

University of Nebraska - Lincoln

DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln

---

German Language and Literature Papers

Modern Languages and Literatures, Department  
of

---

3-2022

## Oedipus der Tyrann: zur Titelwahl und zum Begriff des ›Tyrannen‹ in Hölderlins Übersetzung des Sophokleischen Oedipus Tyrannus

Priscilla A. Hayden-Roy

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.unl.edu/modlanggerman>



Part of the [Classical Literature and Philology Commons](#), [German Language and Literature Commons](#),  
and the [Translation Studies Commons](#)

---

This Article is brought to you for free and open access by the Modern Languages and Literatures, Department of at DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln. It has been accepted for inclusion in German Language and Literature Papers by an authorized administrator of DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln.

***Oedipus der Tyrann: zur Titelwahl und  
zum Begriff des ›Tyrannen‹ in Hölderlins  
Übersetzung des Sophokleischen  
Oedipus Tyrannus***

Priscilla Hayden-Roy

Department of Modern Languages and Literatures, University of Nebraska–Lincoln,  
Lincoln, NE, USA E-Mail: phayden-roy1@unl.edu

**Zusammenfassung**

Im Jahr 1804 erschien Hölderlins zweibändige Übersetzung, *Die Trauerspiele des Sophokles*, bestehend aus *Oedipus der Tyrann* und *Antigona*. Zeitgenossen haben u.a. die Titelwahl für seine Ödipus-Tragödie beanstandet, die, so ein Rezensent, gleich vorweg die mangelhaften Griechischkenntnisse des Übersetzers vertrate. In diesem Aufsatz wird zunächst die Geschichte des Titels von Sophokles' erster Ödipus-Tragödie skizziert, von der handschriftlichen Überlieferung bis hin zu volkssprachlichen Übersetzungen und Bearbeitungen, die vor 1805 im europäischen Raum erschienen sind. Der Fokus wird dann ausgeweitet auf die antike Bedeutung von *tyrannos* und Sophokles' Verwendung von dieser und anderen Herrscherbezeichnungen in diesem Werk. Eine Analyse von Hölderlins Text im Vergleich zu elf anderen Übersetzungen (drei lateinischen und acht zeitgenössischen deutschen) zeigt eine eigentümliche und weitestgehende Konsistenz in seiner Handhabung des Herrschervokabulars, die einerseits eine gewisse semantische

---

Published in *Deutsch Vierteljahrsschr Literaturwiss Geistesgesch* 96 (2022), pp. 35–61.

doi:10.1007/s41245-022-00137-x

Copyright © 2022 Priscilla Hayden-Roy, under exclusive licence to Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature. Used by permission.

Submitted 7 February 2022; published 8. March 2022.

und klangliche Nähe zum Sophokleischen Text bewahrt, andererseits die Interpretation dieses Vokabulars im Sinne moderner, europäischer Herrschaftsinstitutionen verhindert. Hölderlin verwendet ›König‹ allein als Ehrenrede an Personen von Rang und die Götter, nicht aber als Bezeichnung einer Herrscherposition; *tyrannos* wird fast ausschließlich als ›Herrscher‹ übersetzt. Abgesehen vom Titel kommt ›Tyranne‹ ein einziges Mal vor als Übersetzung der berühmten Gnome des zweiten Stasimon: ὕβρις φυτεύει τύραννον, die Hölderlin mit »Frechheit pflanzt Tyrannen« wiedergibt. Zum Schluss wird seine Titelwahl unter Berücksichtigung dieser Zeile und der besonderen Bedeutung von ›Frechheit‹ hier und an anderen Stellen in seiner Dichtung gedeutet.

***Oedipus the Tyrant: on the choice of title and the concept of the ›tyrant‹  
in Hölderlin's translation of Sophocles' *Oedipus tyrannus****

**Abstract**

1804 saw the publication of Hölderlin's two-volume translation of Sophocles' tragedies, consisting of *Oedipus der Tyrann* (Oedipus the Tyrant) and *Antigona*. His contemporaries objected, among other things, to his title of the Oedipus tragedy, which, as one reviewer put it, laid bare the translator's insufficient knowledge of ancient Greek. In this article we will first briefly sketch the history of the title of Sophocles' work, from the manuscript tradition up through vernacular translations and adaptations that appeared in Europe before 1805. We will then turn to the meaning of *tyrannos* in ancient Greece and discuss how Sophocles used this and other ruler designations in the *Oedipus tyrannus*. An analysis of Hölderlin's text alongside eleven other translations (three in Latin, eight in German) reveals a peculiar consistency in his handling of this vocabulary, which on the one hand preserves a degree of semantic and melodic proximity to Sophocles' text, on the other hinders equating these terms with modern European institutions of rulership. Hölderlin employs ›König‹ (king) as a form of address for persons of rank and the gods, but not to designate a position of rulership; *tyrannos* is almost always translated as ›Herrscher‹ (ruler). Beyond the title, ›Tyranne‹ appears only once in Hölderlin's text, when he translates the famous gnome of the second stasimon, ὕβρις φυτεύει τύραννον, as »Frechheit pflanzt Tyrannen« (Insolence plants tyrants). We conclude with an interpretation of Hölderlin's choice of title, considering both his translation of this gnomic line and the sense of the word ›Frechheit‹ here and elsewhere in his writings.

## I. Einleitung<sup>1</sup>

Im 93. Band der *Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek* (1804; nachher NADB) veröffentlichte der Philologe und Schulmann Johann Gottfried Gurlitt (1754-1827) einen harten Verriss von Hölderlins kurz zuvor erschienenen Übersetzungen »der beyden Sophokleischen Drama's *Oedipus der König* und *Antigone*«. Die Diskrepanz zwischen der eigenen und Hölderlins deutscher Betitelung der Ödipus-Tragödie klärt er gleich auf, denn schon an Hölderlins Titel will Gurlitt den ersten Beweis für die mangelhaften Griechischkenntnisse des Übersetzers gefunden haben:

Herr H. verräth seine Kenntniß des Griechischen gleich durch den Titel: *Oedipus der Tyrann*, da doch *tyrannos* bey den Tragikern und bey dem Herodotus gleichbedeutend mit *basileus* ist. Ja nicht einmal nachher, als das Wort eine gehäßige Nebenidee bekam, drückte es den grausamen, eigenmächtig und gesetzlos verfahrenen Despoten aus; sondern bloß das Königthum, sofern es den Griechen an sich selbst verhaßt war; oder es bezeichnete den, der sich in einem freyen Staate zuerst der Herrschaft bemächtigte. Aber die Ueberschrift ist wahrscheinlich gar nicht vom Sophokles gemacht.<sup>2</sup>

Nehmen wir also zunächst an, dass diese Zeilen den ungefähren Stand altphilologischer Wissenschaft um 1804 widerspiegeln: erstens, dass Hölderlins deutscher Titel schon damals auffällig war (natürlich erscheinen heute Übersetzungen der Tragödie meist unter dem lateinischen Titel *Oedipus Rex* oder einer volkssprachigen Entsprechung dazu); und zweitens, dass bei den klassischen Tragikern *tyrannos* und *basileus* austauschbare Begriffe gewesen

---

1 Eine gekürzte Fassung dieses Aufsatzes habe ich im April 2021 in einem internationalen Forschungsseminar vorgetragen, das von Kathrin Rosenfield (Universidade Federal do Rio Grande do Sul, Porto Alegre, Brasil) mit Unterstützung des Centro de Estudos Europeus e Alemães organisiert wurde. Dankbar bin ich Michael Franz (Universität Tübingen) für ergiebige Gespräche und wertvolle Vorschläge während der Entstehung des Aufsatzes.

2 Abgedruckt in: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke ›Frankfurter Ausgaben‹*, 20 Bde., hrsg. D. E. Sattler, Frankfurt a. M., Basel 1975-2008, XVI (*Sophokles*), 25-28, hier: 25f.; nachher als FHA abgekürzt. Ich verweise im Weiteren auch auf folgende Hölderlin-Ausgaben: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*, hrsg. Friedrich Beißner, 8 Bde., Stuttgart 1943-1985, nachher als StA abgekürzt; und Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke und Briefe*, hrsg. Michael Knaupp, 3 Bde., München 1992, nachher als MA abgekürzt.

sein. Dann stellen sich mit einiger Dringlichkeit folgende Fragen: Was konnte Hölderlin wohl dazu bewogen haben, ›Tyrann‹ in seinem Titel beizubehalten? Und wie sieht es in der Übersetzung selber aus: wie hat er *tyrannos* und damit verwandte Wörter (= Kognate) dort übersetzt? Schließlich, wann und wie hat er das Wort ›König‹ in seiner Übersetzung verwendet?

Diese Fragen waren Ausgangspunkt für die Überlegungen in diesem Aufsatz. Mir war aber klar, dass sich Antworten nur erwägen ließen aufgrund einer vergleichenden Analyse von Hölderlins Übersetzung, dem griechischen Text (nachher als ›OT‹ abgekürzt) und anderen zeitgenössischen Übersetzungen. Um mir einen Überblick über das Gesamtproblem zu verschaffen, habe ich also zunächst alle Stellen in Sophokles' Text, an denen Herrschaftsbezeichnungen vorkommen, neben den entsprechenden Stellen von Hölderlin, drei lateinischen Übersetzungen (einer aus dem 16., zwei aus dem 18. Jahrhundert<sup>3</sup>) und acht deutschen Übersetzungen (alle zwischen 1763 und 1804 erschienen)<sup>4</sup> tabellarisch erfasst. Auf den Ergebnissen dieser Vorarbeit stützt sich dieser Aufsatz. Im Folgenden werde ich mich zunächst der Geschichte des Titels – des griechischen Textes und der Übersetzungen – zuwenden, dann den Herrscherbegriffen *tyrannos* und *basileus* in der griechischen Antike, wie Sophokles sie in dem OT einsetzt, und wie sie von Hölderlin und anderen übersetzt werden. Zum Schluss werde ich die berühmte Gnome des

---

3 Vitus Winshemius' (auch Veit Windsheim; 1501-1570) Sophokles-Übersetzung erschien zum ersten Mal in Heidelberg, 1549; sie wurde auch in die griechisch-lateinische, bei Paulus Stephanus erschienene Edition von 1603 aufgenommen, aus der ich weiter unten zitiere: *Sophoclis tragoediae septem. Una cum omnibus Graecis scholiis, & Latina Viti Winsemij ad verbum Interpretatione. Quibus accesserunt Ioachimi Camerarij, necnon Henrici Stephani annotationes*, [Genf] 1603. Die beiden zeitgenössischen lateinischen Übersetzungen sind: *Sophoclis tragoediae septem, cum interpretatione latina, et scholiis veteribus ac novis*, 2 Bde., hrsg. Joannes Capperonnier, Joannes-Franciscus Vauvilliers, Paris 1781; der OT befindet sich im 2. Band, [174]-347; und: *Sophoclis tragoediae septem ad optimorum exemplarium fidem emendatae cum versione et notis ex editione*, 2 Bde., hrsg. Rich. Franc. Phil. Brunck, Straßburg 1786; der OT befindet sich im 1. Band, [1]-78, mit lateinischer Übersetzung, [243]-280, und Anmerkungen, 363-400. Einen etwas veralteten, aber für unsere Zwecke noch nützlichen Überblick über die Sophokleische Handschriftenüberlieferung und die Druckausgaben bietet der britische Altphilologe R. C. Jebb im Vorwort zu der von ihm edierten Ausgabe: *Sophocles, the text of the seven plays*, Cambridge 1897, [vii]-xlv, mit kurzen Charakterisierungen der Juntina, auf der die von Hölderlin verwendete Brubachiana basiert, wie auch der Ausgaben der beiden Pariser J. Capperonnier (1716-1775) und J. F. Vauvilliers (1737-1801), und des Straßburgers R. F. P. Brunck (1729-1803).

4 Siehe Anm. 15.

zweiten Stasimons, ὕβρις φυτεύει τύραννον, etwas genauer unter die Lupe nehmen, die einzige Stelle in Hölderlins Übersetzung, abgesehen von dem Titel, an der das Wort ›Tyrann‹ vorkommt.

## II. Geschichte des Titels

In seiner *Poetik* nennt Aristoteles Sophokles' Tragödie einfach *Oidipous*.<sup>5</sup> Möglicherweise hätte der NADB-Rezensent Gurlitt seine Vermutung, dass Sophokles sein Werk nicht anders bezeichnet habe, auch so belegt. Aber in der handschriftlichen Überlieferung von Sophokles' Tragödien ist der Titel des Werkes auf *Oidipous Tyrannos* erweitert. Warum wohl? Der zweite der antiken, handschriftlich überlieferten Einführungstexte bzw. *hypotheses*<sup>6</sup> zum OT, der möglicherweise um 460 n. Chr. von dem spätantiken Philosophen Salustius verfasst wurde,<sup>7</sup> ist dieser Frage gewidmet. So habe man das Werk von der ›anderen‹ *Ödipus*-Tragödie (*Oedipus Coloneus*) unterscheiden können; darüber hinaus, so die *hypothesis* weiter, sei die überragende Natur des Dramas im Gesamtwerk des Dichters charakterisiert worden. Offenbar hat der Verfasser der *hypothesis* das Wort *tyrannos* als Bezeichnung des Ranghöchsten verstanden.<sup>8</sup> Der Editor der neuen Ausgabe des OT in der Reihe der *Cambridge Classical Texts and Commentaries*, P. J. Finglass, erwägt, die Wahl der Titelerweiterung sei möglicherweise auf *tyrannos* gefallen wegen der zahlreichen Vorkommnisse von Wörtern mit *tyrann*-Stamm, der

5 Aristoteles, *Poetik*, 1452a.

6 Die *hypotheses* stehen in den ältesten Sophokles-Handschriften am Anfang jeder Tragödie und wurden auch in den ersten Druckausgaben von Sophokles mitgedruckt, selbstverständlich auch in der Brubachiana (1555), die Hölderlin (wohl neben einer neueren Ausgabe; dazu Friedrich Beißner, *Hölderlins Übersetzungen aus dem Griechischen*, 2. Aufl., Stuttgart 1961, 65-69) bei seiner Übersetzungsarbeit zu Hand hatte.

7 Sophocles, *Oedipus the King* (Cambridge Classical Texts and Commentaries, Bd. 57), hrsg. P. J. Finglass, Cambridge 2018, 165; Gertjan Verhasselt, »The Hypotheses of Euripides and Sophocles by ›Dicaearchus‹«, *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 55 (2015), 608-636, hier: 612f.

8 Dem entsprechend wird *tyrannos* in der deutschen Übersetzung der *hypothesis* in der *Tusculum*-Ausgabe mit ›König‹ wiedergegeben: »›Oidipus Tyrannos‹ ist zum Unterschied von dem andren so benannt. Sinnreich aber betiteln alle ihn als ›König‹, weil er das Gesamtwerk des Sophokles überragt, wiewohl dieser dem Philokles unterlag, wie Dikaiarchos sagt.« Sophokles, *Tragödien und Fragmente, Griechisch und Deutsch*, hrsg. Wilhelm Willige, Karl Bayer, München 1966, 899.

thematischen Fokussierung auf Ödipus' Status als Herrscher, und weil Ödipus' Name und das Wort *tyrannos* zweimal im Laufe der Tragödie in unmittelbarer Nähe zueinander stehen.<sup>9</sup> Wie dem auch sei, dieser Titel hatte sich schon längst etabliert, als die ältesten noch existierenden mittelalterlichen Sophokles-Handschriften im 10. Jahrhundert entstanden sind, und wurde natürlich auch in den ersten gedruckten Editionen des griechischen Textes Anfang des 16. Jahrhunderts weiter tradiert. Der in diesen Ausgaben häufig mitgedruckte lateinische Titel lautet ebenfalls *Oedipus Tyrannus*. Auch die ersten lateinischen Übersetzungen sind so betitelt. Erst allmählich im Laufe des 19. Jahrhunderts, wohl infolge der bahnbrechenden Sokrates-Ausgabe von R. F. P. Brunck im Jahr 1786<sup>10</sup>, in welcher seine dem griechischen Text angehängte lateinische Übersetzung unter dem Titel *Oedipus Rex* erscheint, hat sich dieser lateinische Titel als der bevorzugte etabliert. Anders sieht es allerdings im Fall der volkssprachlichen Übersetzungen aus. Hier verschwindet ›Tyranne‹ viel früher aus dem Titel; offenbar haben die Übersetzer bzw. Bearbeiter der Tragödie die ausschließlich negative Konnotation des Wortes meiden wollen.<sup>11</sup> Daciers Übersetzung (1692) wie auch Corneilles (1659) und Voltaires (1719) Adaptionen heißen schlicht *L'Oedipe* bzw. *Oedipe, Tragedie*.<sup>12</sup> Dryden/Lee betitelten ihre Adaption ebenfalls *Oedipus, a*

---

9 Finglass (Anm. 7), 166. Interessanterweise lautet der Titel seines Bandes *Oedipus the King*; der griechische Text steht jedoch unter der schlichten Überschrift *OIDIPOUS* (ebd., [103]).

10 Brunck hat die Superiorität des ersten Sophokles-Druckes, der 1502 in Venedig erschienenen Aldinischen Ausgabe, demonstriert gegenüber der Edition des Adrianus Turnebus von 1553, die für die weiteren Sophokles-Drucke bis auf Brunck maßgeblich wurde. Bruncks Ausgabe wurde sogleich als Verbesserung gegenüber den älteren Ausgaben anerkannt; Hegel hat schon als Schüler Bruncks Annotationen vollständig abgeschrieben (Karl Rosenkranz, *Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Leben*, Berlin 1844, 13). Hölderlin scheint die Brunck-Ausgabe nicht benutzt zu haben, was ihm in der Rezension von Heinrich Voss in der *Jenaischen Literaturzeitung* 255 (1804) zum Vorwurf gemacht wurde: »Es findet sich keine Spur, daß [Hölderlin] die Brunkische Ausgabe auch nur gekannt habe«; zit. nach FHA (Anm. 2), XVI, 23; vgl. auch Beißner (Anm. 6), 67.

11 Orsatto Giustinianis italienische Übersetzung heißt allerdings noch *Edipo Tiranno di Sofocle Tragedia* (Venedig 1585); Ödipus wird aber in seinem Text als ›Rè‹ bezeichnet und meist auch so angeredet.

12 André Dacier, *L'Oedipe et L'Electre de Sophocle, Tragedies Grecques*, Paris 1692; Pierre Corneille, *Oedipe, Tragedie*, Paris 1659; Arouet de Voltaire, *Oedipe, Tragedie*, Den Haag 1719. Ödipus wird im Verzeichnis der *Acteurs* als »Roy de Thebes« (Dacier, Corneille) bzw. »Roi de Thebe« (Voltaire) bezeichnet.

13 John Dryden, Nathaniel Lee, *Oedipus, A Tragedy*, London 1679. Auch in dieser Adaption wird Ödipus als ›King‹ bezeichnet.

*Tragedy* (1679).<sup>13</sup> George Somers Clarkes gepriesene englische Übersetzung mit Annotationen erschien 1790 unter dem Titel: *Oedipus, King of Thebes, a Tragedy*.<sup>14</sup> Nicht anders sieht es im deutschen Raum aus. Fünf deutsche Übersetzungen wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts veröffentlicht: J. J. Steinbrüchel: *Oedipus, König von Thebe* (1763); E. M. Goldhagen: *König Oedipus* (1777); G. Chr. Tobler: *Oedipus der König* (1781); J. C. Fr. Manso: *Koenig Oedipus* (1785); Chr. Graf zu Stolberg: *Ödipus in Theben* (1787); und eine Adaption von J. J. Bodmer: *Oedipus* (1761). Drei weitere deutsche Übersetzungen sind 1804, im selben Jahr wie Hölderlins, erschienen: Friedrich Ast: *König Oedipus*; Gottfried Fähe: *Oedipus auf dem Thron*; und K. W. F. Solger: *König Oedipus*.<sup>15</sup> Hölderlins Titelwahl fällt im Kontext der griechischen und lateinischen Ausgaben seiner Zeit noch nicht

---

14 George Somers Clarke, *Oedipus, King of Thebes, A Tragedy, from the Greek of Sophocles*, Oxford 1790. Der Übersetzung liegt Bruncks Sophokles-Edition zugrunde (A2 v); sie sollte in Hinblick auf »fidelity [...] infinitely superior to his predecessors« sein, so Lewis William Brüggemann, *A View of the English Editions, Translations and Illustrations of the Ancient Greek and Latin Authors*, Bd. 1, NY, o.D., Erstdruck 1797, 104.

15 Johann Jacob Steinbrüchel (1729-1796) war ein Schweizer Theologe und klassischer Philologe, der als Pfarrer, Schulrektor und Universitätsprofessor hauptsächlich in Zürich beruflich tätig war. Er hat mehrere Pindar- und Sophokles-Übersetzungen herausgegeben; der im Jahr 1763 in Zürich erschienene Band, *Das tragische Theater der Griechen, Des Sophocles Erster Band*, enthält Prosaübersetzungen von *Electra*, *Oedipus* ([109]-224), *Philoctetes*, und *Antigone*. Eustach Moritz Goldhagen (1735-1783), Pfarrer, zuletzt Generalsuperintendent des Fürstentums Minden, hat seine Versübersetzung *König Oedipus* in der *Deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften*, hrsg. Ch. A. Klotz, 1771, 21. Stück, 59-107; 22. Stück, 257- 290, veröffentlicht. Seine Übersetzung, *Sophokles Trauerspiele*, Bd. 1, 1777 in Mittau erschienen, enthält *Antigone*, *Philoctet*, *Der wüthende Ajax* und *Die Trachinerinnen*. Ein weiterer Band wurde nicht veröffentlicht. Georg Christoph Tobler (1757-1812) war ein Schweizer Theologe, Übersetzer und Schriftsteller, der als Pfarrer in mehreren schweizerischen und deutschen Städten gedient hat. Er veröffentlichte *Sophokles*, 2 Bde., 1781 in Basel; im zweiten Band befindet sich sein in freie, ungerimte Jamben übersetzter *Oedipus, der König* ([1]-75). Der Historiker, Literaturhistoriker und Philologe Johann Caspar Friedrich Manso (1760-1826) diente lange Jahre als Rektor des Maria-Magdalena-Gymnasiums in Breslau. Seine Auseinandersetzung mit Goethe und Schiller ist in den *Xenien* verewigt. Zwei kurze, wegwerfende Rezensionen hat er von Hölderlins *Hyperion* in der NADB geschrieben (abgedruckt in: StA [Anm. 2], VII.4, 69f.). Neben seinen historischen Studien hat Manso Werke aus dem Lateinischen (Vergil) und Griechischen (Bion und Moschus) übersetzt. Der in blumigen Jamben verfasste *Koenig Oedipus*, Gotha 1785, ist seine einzige Sophokles-Übersetzung. Über Christian Graf zu Stolberg (1748-1821) muss hier nicht referiert werden. Sein *Sofokles*, 2 Bde., Leipzig 1787, enthält Versübersetzungen von allen sieben Tragödien; *Ödipus in Theben* befindet sich im ersten Band ([113]-230). Friedrich Ast (1778-1841) war Professor der klassischen Philologie erst in Landshut, dann in München und hat sich mit zahlreichen



besonders auf; wir können aber Gurlitt zustimmen, dass sie neben den deutschen Übersetzungen seiner Zeitgenossen durchaus hervorsticht. Ist aber Hölderlins Titel das zufällige Ergebnis mangelhafter Griechischkenntnisse, oder steckt dahinter eine Absicht? Um auf diese Frage einzugehen, müssen wir uns zunächst den Gebrauch von *tyrannos* und *basileus* in der antiken Literatur vergegenwärtigen.

### III. *Tyrannos* und *Basileus* in der antiken Literatur

Schon die oben erwähnte zweite *hypothesis* zum OT gibt uns hier einen ersten Wink. Dort steht, es handele sich bei der Bezeichnung des thebanischen Herrschers als *tyrannos* um einen Anachronismus: »Seltsam aber ist es den Dichtern nach Homer gegangen, wenn sie die Könige [= *basileis* im Original] aus der Zeit vor dem Krieg um Troia ›Tyrannen‹ nannten, da dieser Name erst spät bei den Griechen verbreitet wurde: zu den Zeiten des Archilochos [...].«<sup>16</sup> Tatsächlich erscheint das Wort *tyrannos* nicht in Homers Epen; als *basileus* werden die beiden Oberhäupter, Agamemnon und Priam, bezeichnet, wie auch die Anführer der achäischen Heere.<sup>17</sup> Erst gegen Ende des 7. Jhs. v. Chr. erscheint die Tyrannis in den griechischen Städten als besondere Form der Alleinherrschaft. Aber im Gegensatz zum

---

Veröffentlichungen zu Platons Leben und Werk verdient gemacht. Seine Versübersetzung der sieben Tragödien, *Sophokles Trauerspiele*, ist 1804 in Leipzig erschienen (*König Oedipus*, [267]-338). Der klassische Philologe und Pädagoge Gottfried Fähsse (1764-1831) war Lehrer und Rektor an verschiedenen Schulen in Ungarn und Deutschland. Neben Sophokles hat er auch Werke von Pindar, Aeschylus und Platon übersetzt. Fähsse's *Sophokles Trauerspiele*, 2 Bde. (1804, 1809) ist in Leipzig erschienen; der erste Band enthält Versübersetzungen von: *Oedipus auf dem Thron* ([1]-92), *Oedipus in Kolonos*, und *Antigone*. Der Philologe und Philosoph Karl Wilhelm Ferdinand Solger (1780-1819), ab 1811 Professor der Philosophie in Berlin, veröffentlichte seine Versübersetzung, *König Oidipus*, 1804 anonym in Berlin; seine zweibändige Übersetzung, *Des Sophokles Tragödien*, erschien 1808 unter seinem Namen, ebenfalls in Berlin. Ich zitiere hier aus der Erstveröffentlichung von 1804. Mit Bodmers *Oedipus*-Adaption werden wir uns hier nicht weiter befassen. Siehe auch Hans Frey, *Deutsche Sophoklesübersetzungen, Grenzen und Möglichkeiten des Übersetzens am Beispiel der Tragödie König Oedipus von Sophokles*, Winterthur 1964.

16 Sophokles, *Tragödien und Fragmente* (Anm. 8), 899f.

17 Siehe dazu »Basileus«, *Der Neue Pauly*, 18 Bde., Stuttgart, Weimar 1996-2003, II (1997), 462-469; Barbara Patzek, *Homer und die frühen Griechen*, Berlin, Boston 2017, 109-121.

ebenfalls – im etymologischen Sinn – monarchischen Königtum kommt die Tyrannis nicht durch existierende, legitime Ordnungen bzw. Institutionen wie Erbfolge oder Wahl einer Völkerversammlung zustande, sondern durch eine irreguläre, meist mittels Anwendung von Gewalt erfolgte Machtergreifung.<sup>18</sup> Ist die Art der Machtübernahme in der Regel illegitim, so muss die Machtausübung eines Tyrannen nicht durch Willkür, Gewalt oder Grausamkeit gekennzeichnet sein. Nicht selten stellte der Tyrann sogar eine für das Wohlergehen der *polis* bessere Alternative als die legitim herrschenden Oligarchen dar.<sup>19</sup> So finden wir den Begriff *tyrannos/tyrannis* zunächst im wertneutralen oder sogar positiven Sinn bei den archaischen Dichtern Archilochos und Semonides<sup>20</sup>; in Pindars dritter Pythischer Ode wird der sizilianische Tyrann Hieron von Syrakus im lobenden Sinn als *basileus* und *tyrannos* bezeichnet.<sup>21</sup> Aber im demokratischen Athen des 5. Jhs. v. Chr. wird die Tyrannis zunehmend negativ bewertet; die Aufstellung einer Statuengruppe der Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton auf der Agora um 500 v. Chr. zur Erinnerung an die Beseitigung der Peisistratidenherrschaft im Jahr 514 suggeriert, so Wilfried Nippel, wie »der Gegensatz zur Tyrannis konstitutiv für das Selbstverständnis der Demokratie« in Athen gewesen sei.<sup>22</sup> Auch Sophokles' und Aristoteles' kritische

---

18 Martin Dreher, »Die griechische Tyrannis als monarchische Herrschaftsform«, in: Stefan Rebenich, Johannes Wienand (Hrsg.), *Monarchische Herrschaft im Altertum*, Berlin, Boston 2017, 167-187, hier: 179-185.

19 Zum Beispiel hat Peisistratos als Tyrann in Athen (für die meiste Zeit zwischen 561 und 527 v. Chr.) die solonischen Gesetze bewahrt und respektiert (Dreher [Anm. 18], 176) und hat auf den Gebieten der Kultur, Architektur, Wasserversorgung und Agrarwirtschaft wichtige Besserungen in Athen eingeführt. Diese wusste übrigens schon der junge Hölderlin in seinem Magisterspecimen »Geschichte der schönen Künste unter den Griechen« zu würdigen, MA (Anm. 2), II, 20.

20 Victor Parker, »Τύραννος, The Semantics of a Political Concept from Archilochus to Aristotle«, *Hermes* 126 (1998), 145-172, hier: 151-153.

21 3. Pythische Ode, v. 70, 85; Parker (Anm. 20), 153f. In seiner Übersetzung dieser Ode setzt Hölderlin für *basileus* »König« und für *tyrannos* »Herr«; MA (Anm. 2), II, 215, v. 124; 216, v. 151.

22 Wilfried Nippel, »Zur Monarchie in der politischen Theorie des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.«, in: Rebenich, Wienand (Anm. 18), 245–261, hier: 248. Die beiden athenischen Tyrannenmörder werden von dem Titelhelden in Hölderlins Roman *Hyperion* besungen (MA [Anm. 2], I, 667, 699); vgl. auch sein Magisterspecimen »Geschichte der schönen Künste unter den Griechen«, ebd. II, 22, und seine Übersetzung, »Reliquie von Alzäus«, ebd., II, 165f.

Äußerungen zur Tyrannis fügen sich in diese Entwicklung ein.<sup>23</sup> Die attischen Tragiker konnten also *tyrannos* und seine verwandten Formen mit einer gewissen Freiheit im wertneutralen oder gar positiven Sinn verwenden, insofern der Begriff auf Herrscher der mythischen Vorzeit bezogen wurde, und weil ihrem Publikum Beispiele von guten Tyrannenherrschaften in anderen griechischen Städten (und gar in der eigenen im vorigen Jahrhundert unter Peisistratos) durchaus bekannt und geläufig waren. Andererseits erkennen wir in ihrer Thematisierung der inhärenten Gefahren der Tyrannis die Skepsis im demokratischen Athen gegenüber der illegitimen Alleinherrschaft. Die Behauptung des NADP-Rezensenten Gurlitt, dass bei den attischen Tragikern *tyrannos* und *basileus* gleichbedeutend seien, würde also heute als zu undifferenziert gelten.<sup>24</sup> Findet man in den Tragödien durchaus Überschneidungen in der Verwendung beider Begriffe, so schwingen jeweils unterschiedliche Konnotationen mit, die je nach Kontext der Aussage eine andere Färbung verleihen können. Von den beiden Begriffen ist allerdings *tyrannos* am ehesten negativ konnotiert. Auf Sophokles' feine Nuancierungen beider Herrscherbezeichnungen im OT werde ich weiter unten eingehen.

#### IV. Wo ist der Tyrann?

Das Wort *tyrannos* mit seinen Kognaten (*tyrannis*, *tyranneō*) kommt im OT 15 Mal vor, wobei es fast ausschließlich im wertneutralen Sinn als Bezeichnung des Herrschers (Laios, Ödipus) und seiner Herrschaft in Theben verwendet wird. Zu Beginn der Tragödie fragt Ödipus seinen Schwager Kreon, warum man, nachdem die Tyrannis seines Vorgängers gefallen sei, keine

---

23 Kurze Besprechung und Verweise auf einschlägige Stellen bei Platon und Aristoteles bei Martin Dreher, »Tyrannis« (Antike), in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 13. Bde., Basel 1971-2007, X (1998), 1607-1611.

24 »[T]he situation is not simple. Τύραννος can be neutral (›monarch‹ of any sort) or negative (either ›usurper‹ or ›oppressor‹) according to context. Context is all-important«, C. Carey, »The Second Stasimon of Sophocles' Oedipus Tyrannus«, *Journal of Hellenic Studies* 106 (1986), 175-179, hier: 176; vgl. auch Parker (Anm. 20), 160: »We see that the word τύραννος, while ostensibly meaning ›King‹, lends itself readily to be thought of as something bad; it more easily than ἄναξ, or βασιλεύς conveys a negative connotation. « Auch Gurlitts Behauptung der Synonymität beider Wörter bei Herodot müsste heute qualifiziert werden; dazu Dreher (Anm. 18), 169f.; Arther Ferrill, »Herodotus on Tyranny«, *Historia: Zeitschrift für Alte Geschichte* 27.3 (1978), 385-398.

Nachforschungen über den Mord angestellt habe (v. 128<sup>25</sup>). Später unterstellt er Kreon, die thebanische Tyrannis an sich reißen zu wollen (v. 539). Neu angekommen in Theben sucht der korinthische Bote Ödipus auf, indem er den Chor nach dem Wohnort des *tyrannos* (v. 936) fragt. Er sei im Namen der Korinther gekommen, die den Sohn des kürzlich verstorbenen Polybos nun als *tyrannos* nach Korinth zurückholen wollten (v. 950). In all diesen Fällen wäre es natürlich irreführend, *tyrannos* mit ›Tyrann‹ zu übersetzen. Aber wie denn sonst?

Eine klare Antwort liegt nicht auf der Hand, denn der Begriff *tyrannos* mit seinen Kognaten erscheint im OT in einem dichten Geflecht von anderen, subtil voneinander unterschiedenen Herrschaftsbezeichnungen<sup>26</sup>:

- . *anax* (24x) und Kognat: *anassō* (3x): überwiegend als ehrerbietende Anrede an den Höhergestellten, sei es a) an einen Gott (vornehmlich Apoll), Ödipus als Herrscher über die Stadt oder den Seher Teiresias; b) an Kreon als einen Verwandten des ranghöchsten Herrschers; c) an den Chor als führende Männer der Stadt;<sup>27</sup>*anassōn* (Beherrscher, herrschend) wird bezogen auf Zeus (v. 916), Hermes (v. 1113), Ödipus (v. 1211);
- . *archē* (8x; Anfang; im übertragenen Sinn der Erste, Fürst, Souverän) und Kognate: *archō* (5x), *archēgetēs* (1x, v. 766);
- . *basileus* (2x): König: bezogen auf Laios (v. 262) und Ödipus (v. 1209);
- . *despotēs* (5x): Bezeichnung und Anrede des Hausherrn (Ödipus) von seinen Sklaven;
- . *dynasteia* (1x): Machtausübung: Kreon unterscheidet zwischen der von ihm nicht angestrebten Tyrannis und dem ihm von Ödipus erlaubten Genuss des *archē*-Seins und der *dynasteia* (v. 597);

25 Zeilenangaben des OT sind nach der Brubachiana (1555), abgedruckt in FHA (Anm. 2).

26 Vgl. die etwas überholte, aber wegen der vielen Textbelege noch nützliche Studie von Kurt Stegmann von Pritzwald, *Zur Geschichte der Herrscherbezeichnungen von Homer bis Plato*, Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie, hrsg. Richard Thurnwald, Bd. 7, Leipzig 1930.

27 Vgl. »ἄναξ«, in: Greek-English Lexicon, hrsg. Henry George Liddell, Robert Scott, Henry Stuart Jones et al., Oxford 1996, 114: »I. of the gods, esp. Apollo [...]. II. of the Homeric heroes, esp. of Agamemnon, as general-in-chief [...]; also as a title of rank, e.g. of Teiresias [...]; of the sons or brothers of kings [...], and so of Creon«; unter »ἄναξ« steht noch bei W. Pape, *Handwörterbuch der Griechischen Sprache*, 4 Bde., 3. Aufl., Braunschweig 1888, I, 200: »bei den Tragikern [wird] er auch auf alle Angesehenen und Edlen einer Stadt ausgedehnt.«.

- . *hēgemōn*: Anführer: Laios (v. 103); der Herold als Anführer von Laios' Wagen (v. 819);
- . *kratos* (3x): Kraft/Macht, und Kognate: *krateō* (7x), *kratynō* (2x), *kratistos* (3x), *egkratēs* (1x); bezogen auf Ödipus, Laios, Zeus.

Die Bedeutungsbreite von *tyrannos* im Griechischen in Kombination mit dieser Vielzahl von Herrschaftsbezeichnungen stellt den Übersetzer vor besondere Herausforderungen. Insofern der Kognat von *tyrannos* in der Sprache des Übersetzers (*tyrannus*, Tyrann, tyrant, usw.) eindeutig negativ konnotiert ist, lässt er sich schlecht einsetzen, wenn *tyrannos* im neutralen bzw. positiven Sinn im Original verwendet wird. Schon die neulateinischen Übersetzer des 16. Jahrhunderts wurden mit diesem Problem konfrontiert.<sup>28</sup> In der in Europa weit verbreiteten lateinischen Sophokles-Übersetzung des wittenbergischen Gräzisten Vitus Winshemius (Veit Winshemius, 1501-1570)<sup>29</sup> kommt *tyrannus* ein einziges Mal vor: in der ersten Antistrophe des zweiten Stasimons, die mit den berühmten Worten anfängt: ὕβρις φυτεύει τύραννον (v. 887). Dies ist auch die einzige Stelle, an der *tyrannos* im Original im eindeutig negativen Kontext erscheint. Sonst übersetzt Winshemius *tyrannos* und seine Kognate immer mit einer Form von *rex/regnum/regere*.<sup>30</sup> In den zwei lateinischen Übersetzungen aus dem 18.

---

28 Dazu Robert S. Miola: »[L]ater ages freighted the term ›tyrant‹ with political and moral opprobrium. The tyrant became diametrically opposed to the just king in European political discussions about obedience, sovereignty, the social contract, the nature and limits of state power, civil responsibility, the possibility of justifiable rebellion and even regicide. Many discussions, like the influential one of Aegidius Romanus Colonna (*De regimine principum*, Venice, 1502) itemized the contrasts between tyrant, who ruled for himself, and just king, who ruled for the good of the commonweal. ›Tyrant‹ appears as a term of reproach throughout Shakespeare's histories and tragedies.« Robert S. Miola, »Early Modern Antigones: Receptions, Refractions, Replays«, *Classical Receptions Journal* 6 (2014), 221-244, hier: 227. Cressida Ryan hat analysiert, wie die Herrschaftsbezeichnungen in mehreren neulateinischen Übersetzungen des *Oedipus Coloneus* wiedergegeben werden. Auch sie stellt fest, dass ›tyrannus‹ und seine Kognate gemieden werden, wenn im Original ›tyrannos‹ im neutralen Sinn verwendet wird. Cressida Ryan, »Sophocles Sublimis«, *Anabases* 21 (2015), 79-97.

29 Cressida Ryan zufolge wurde im 17. und 18. Jahrhundert Winshemius' lateinische Sophokles-Übersetzung »the default, used in editions across England; [...]. It [became] a universal crib, the Latin shaping the minds of schoolbook readers as much as the Greek does«; Ryan (Anm. 28), 88.

30 Winshemius (Anm. 3), 273, v. 128; 295, v. 388; 297, v. 416; 305, v. 521; 307, v. 543; 308, v. 549; 311, v. 596, 600; 327, v. 819; 337, v. 945; 338, v. 959; 344, v. 1063; 348, v. 1115.

Jahrhundert finden wir zwei verschiedene Lösungen: Bei Capperonnier/Vauvilliers (1781) steht meistens eine Form von *tyrannus* für *tyrannos* und seine Kognate (12 von 15 Fällen); offenbar setzten die Übersetzer bei ihren Lesern historisches Wissen über den antiken Gebrauch von *tyrannos* voraus. Dagegen wird in Bruncks Übersetzung (1786) *tyrannus* kein einziges Mal in irgendeiner Form eingesetzt, auch nicht im zweiten Stasimon. Er entschied sich stattdessen durchgehend für eine Form von *rex/regnum/regere*. Wir erinnern uns, dass Brunck auch der einzige der Gruppe ist, der seine lateinische Übersetzung *Oedipus Rex* betitelt.<sup>31</sup> Dadurch wird es allerdings nicht mehr möglich, etwaige feine Konnotationsunterschiede zwischen *basileus* und *tyrannos* in der Übersetzung wiederzugeben. Diese Unschärfe beschränkt sich auch nicht auf die Unterscheidung zwischen *basileus* und *tyrannos*. Die Lateiner setzen *rex* und seine Kognate auch für andere Herrschaftsbegriffe ein (dazu mehr weiter unten), was zu weiteren Verwischungen der semantischen Konturen griechischer Herrscherbezeichnungen in ihren Übersetzungen führt.

Für die deutschen Übersetzer des 18. Jahrhunderts war ›Tyranne‹ nicht weniger negativ konnotiert, und so wird das Wort weitgehend vermieden. *Tyrannos* und seine Kognate werden, wenn überhaupt, dann meist nur im zweiten Stasimon mit ›Tyranne‹ übersetzt.<sup>32</sup> Sonst bedienen sich die Übersetzer einer Vielzahl von Herrscherbezeichnungen: für *tyrannos*: König (die häufigste Wahl), Regent, Fürst, Herrscher, Beherrscher, Gebieter, die Edlen

---

31 Auch seine lateinischen Anmerkungen ließ er unter dem Titel »Notae in Oedipum Regem« stehen (Brunck [Anm. 3] I, 363), auch dies ein Unikum unter den bisherigen OT-Editionen.

32 In sechs von den acht deutschen Übersetzungen (Steinbrüchel, Goldhagen, Tobler, Manso, Stolberg, Fähse) wird *tyrann-* außer im zweiten Stasimon immer mit etymologisch nicht verwandten Herrscherbezeichnungen wiedergegeben. Ast wiederum übersetzt *tyrann-* nur einmal mit dem deutschen Kognat, allerdings nicht im 2. Stasimon, sondern als einziger der Gruppe an folgender Stelle: »[Kreon:] Wie kann mir demnach süßer seyn die Tyranny, / Als diese kummerfreye Herrschaft und Gewalt?« (Ast [Anm. 15], 295f., v. 587f.; vgl. FHA [Anm. 2], XVI, 142, v. 596f.). In Solgers OT-Übersetzung finden sich gar keine Kognate von *tyrannos*, wie bei Brunck. Noch zu erwähnen: Steinbrüchel, Manso und Fähse verwenden auch je einmal an Stellen, an denen *tyrann-* nicht im Original steht, eine Form von ›Tyranne‹: »[Kreon:] Es ist Unterdrückung, tyrannische Grausamkeit ist es, wie Oedipus dein Gemahl mich behandelt« (Steinbrüchel [Anm. 15], 162; vgl. FHA [Anm. 2], XVI, 148, v. 647f.); »[Ödipus:] Und du gehorchst. [Kreon:] Tyrannen ehrt' ich nie« (Manso [Anm. 15], 48, v. 637; vgl. FHA [Anm. 2], XVI, 146, v. 636); und dieselbe Stelle bei Fähse: »[Ödipus:] Dennoch gilt /Mein Wille! [Kreon]: Des Tyrannen?« (Fähse [Anm. 15], I, 38, v. 628f.).

(Pl.); für *tyrannis*: Herrschaft, Herrlichkeit, Königswürde, Diadem, Krone, Reich, Reich und Zepter, Thron, königlicher Thron, Thron und Zepter, Gewalt, Befehle tun, und Tyranny (nur einmal bei Ast<sup>33</sup>). Auch bei Hölderlin erscheint das Wort ›Tyranne‹ im OT – abgesehen vom Titel – nur im zweiten Stasimon. Sonst übersetzt er fast immer *tyrannos* als ›Herr‹ und *tyrannis* als ›Herrschaft‹.<sup>34</sup> Es muss hier mit aller Deutlichkeit betont werden, dass Hölderlins Text sich in diesem Punkt sowohl von den lateinischen als auch den zeitgenössischen deutschen Übersetzungen auffallend unterscheidet: von den lateinischen, die *tyrannos* weitgehend entweder mit *rex* (Winshemius, Brunck) oder *tyrannus* (Capperonnier/ Vauvilliers) übersetzen, und von den deutschen, die ›König‹ bevorzugen, aber grundsätzlich wenig Wert auf eine konsistente Übersetzung von *tyrannos* und seinen Kognaten legen. Hölderlins eigentümliche Praxis hat semantische Vorteile gegenüber ›König‹, denn mit ›Herr‹ und ›Herrschaft‹ konnte er wesentliche Aspekte des *tyrannos* vermitteln, nämlich dessen Machtbesitz und Machtausübung, ohne etwas über die Art seiner Herrschaft zu implizieren (im Gegensatz zu ›Tyranne‹) bzw. ohne falsche Vorstellungen von royaler Legitimität zu erwecken (im Gegensatz zu ›König‹).

Die Konsistenz seiner Übersetzung scheint allerdings mehr als eine semantische Überlegung gewesen zu sein. Denn sie ermöglicht auch eine klangliche Annäherung an den Sophokleischen Text, die besonders wichtig wird, wenn hier auf einem kleinen Raum Wort- bzw. Wortstammwiederholungen<sup>35</sup>

---

33 Siehe Anm. 32.

34 Ich verweise im Folgenden nur auf die Verszeilen von Hölderlins OT-Übersetzung in der FHA (Anm. 2). Herr: v. 521, 595, 821, 947, 961, 1067; Herrschaft: v. 127, 384, 542, 599; herrliches: v. 595; Thron: v. 548; Fürsten: v. 1119. Eine bemerkenswerte Ausnahme ist seine Übersetzung von *tyranneis* mit: »Bist du noch eigenmächtig« (v. 413), der Anfang von Teiresias' Antwort auf Ödipus' Unterstellung, Teiresias wolle durch seine Prophezeiung Ödipus stürzen und Kreon so an die Macht verhelfen. Die Übersetzung gelingt auf mehreren Ebenen. Sie gibt den historischen Sinn von *tyranneis* akkurat wieder, insofern der antike *tyrannos* tatsächlich autokratisch in der *polis* herrschte. Hölderlin schafft auch so eine schöne *figura etymologica*, die zwar nicht an dieser Stelle, aber sonst häufig bei Sophokles vorkommt, und die hier elegant akzentuiert, wie Teiresias Ödipus' Machtanspruch mit der eigenen Macht überbieten will: »Bist du noch eigenmächtig, muß ein Gleiches / Ich dir erwiedern. Hierinn hab ich auch *Macht*« (v. 413f., meine Hervorhebung). Schließlich verleiht Hölderlin der Aussage eine eigene Nuancierung, denn ›eigenmächtig‹ gehört zu den Begriffen, die er hier und insbesondere auch in den *Empedokles*-Entwürfen verwendet, um die ›Frechheit‹ vermessenen Handelns gegen das Heilige bzw. die Götter zu charakterisieren. Darauf werde ich noch weiter unten im Detail eingehen.

vorkommen, wie etwa in der folgenden Rede von Kreon:

Brubachiana<sup>36</sup>:

σκέψαι δὲ τοῦτο πρῶτον, εἴ τιν' ἂν δοκεῖς  
ἄρχειν ἐλέσθαι ξὺν φόβοισι μᾶλλον, ἢ  
 ἄτρεστον εὖδοντ' εἰ τάν γ' αὐθ' ἔξει κράτη.  
 ἐγὼ μὲν οὖν οὔτ' αὐτὸς ἰμείρων ἔφυν  
τύραννος εἶναι μᾶλλον, ἢ τύραννα δρᾶν,  
 οὔτ' ἄλλος ὅστις σωφρονεῖν ἐπίσταται.  
 νῦν μὲν γὰρ ἐκ σοῦ πάντ' ἄνευ φόβου φέρω  
 εἰ δ' αὐτὸς ἦρχον, πολλὰ κὰν ἄκων ἔδρων.  
 πῶς δῆτ' ἐμοὶ τυραννίς ἠδίων ἔχειν  
ἀρχῆς ἀλύπου καὶ δυναστείας ἔφου;<sup>37</sup>

Hölderlin:

Betrachte aber allererst, diß, ob du glaubst,  
 Daß einer lieber Herrschaft wünscht', in Furcht,  
 Als sanft zu schlafen, wenn er gleiche Macht hat.  
 Ich bin nun nicht gemacht, daß mehr ich wünscht'  
 Ein Herr zu seyn, als herrliches zu thun,  
 Und jeder so, der sich zu zähmen weiß.  
 Jezt hab' ich alles ohne Furcht von dir,  
Regiert' ich selbst, viel müßt' ich ungerm thun.  
 Wie sollte nun die Herrschaft lieblicher,  
 Als Ehre kummerlos und Macht mir seyn?<sup>38</sup>

---

35 Dazu Detlev Fehling, *Die Wiederholungsfiguren und ihr Gebrauch bei den Griechen vor Gorgias*, Berlin 1969; P. E. Easterling, »Repetition in Sophocles«, *Hermes* 101 (1973), 14-34. Easterling beginnt seinen Aufsatz mit folgendem Zitat aus Lewis Campbells Sophokles-Ausgabe (1879): »One point in which modern languages are more precise and exacting than the ancient is their sensitiveness in not allowing the same word to be used twice, unless for special reasons, in the same passage« (14). Die Vermeidung der Wiederholungen in altgriechischen Texten aufgrund eines späteren Sprachempfindens zeigt sich auch öfter in unseren acht deutschen Übersetzungen, insbesondere bei Manso. Hölderlin wiederum wollte offenbar den fremden, dem Geschmack seiner Zeit anstößigen Klang in seiner Übersetzung bewahren.

36 Unterstrichen sind im folgenden Zitat und auch weiter unten in Hölderlins Übersetzung dieser Zeilen die Wörter, die Herrschaftsverhältnisse bezeichnen.

37 FHA (Anm. 2), XVI, 140-142, v. 588-597.

38 FHA (Anm. 2), XVI, 141-143, v. 591-600.



Auffallend ist hier auch, wie Hölderlin zwar *tyrannos* und seine Kognate durchgängig mit einer Form von ›Herr‹ übersetzt, aber weniger Konsistenz von sich verlangt hat bei der Übersetzung von *archē* und *archein*, die ebenfalls dreimal in diesen Zeilen erscheinen. In diesem Fall übersetzt er einmal mit ›Herrschaft‹, dann mit ›regieren‹ und ›Ehre‹. Dadurch kann er gegenüber Sophokles den Gleichklang von ›Herrschen‹ durch eine viermalige Wiederholung sogar noch steigern. Und er lässt einen neuen Gleichklang entstehen durch die Übertragung von *kratē* und *dynasteias* mit ›Macht‹. Semantische Konsistenz und Musikalität halten sich hier die Waage. Zugleich sehen wir anhand dieses Beispiels, dass Hölderlin nicht überall mit gleicher Konsistenz übersetzt, wohl aber schon zu einem sehr erheblichen Maße bei *tyrannos* und seinen Kognaten. Auf eine konsistente – und ihm eigentümliche – Übersetzung dieses Wortes hat er offenbar großen Wert gelegt.

Hölderlins Handhabung des Herrschervokabulars in diesen Versen fällt desto mehr auf im Vergleich mit zeitgenössischen Übersetzungen. Manso zielt auf eine möglichst bunte Abwechslung bei den Herrscherbezeichnungen und scheut sich auch nicht, sie durch eigene Erfindungen anzureichern, wohl weil er Sophokles' Wiederholungen als zu eintönig für das deutsche Ohr empfunden hat<sup>39</sup>:

Was dünkt dich Oedipus? Ists süßer, von Gefahr  
 Und banger Furcht gequält, zu herrschen, oder sanft  
 Zu schlummern und sich doch des Fürstenglücks zu freun?  
 Gebahren ohne Stolz und Herrschsucht, wünscht' ich mir  
 Nicht Thron und Zepter, nein, zu dienen war mein Wunsch,  
 Und dieß, ich fühl' es, dieß ist weiser Seelen Wahl.  
 Furchtfrey genieß' ich, Fürst, was mich ergötzt, durch dich;  
 Regent, wie du, wär ich des Neids und Zwanges Sklav.  
 Gilt wohl der höchste Prunk der Diademe mehr,  
 Als diese glänzende harmlose Sicherheit.<sup>40</sup>

---

39 Manso gesteht in seinem Vorwort, es sei nicht sein Ziel gewesen, eine wörtliche Übersetzung zu schaffen ([Anm. 15], vii). Er wollte vielmehr den Sophokleischen Text »für die spätere verfeinerte Nachwelt lesbar [...] machen [...]. [Der Übersetzer] wird da, wo sein Schriftsteller eigentlich redet, sehr oft bildlich, da, wo die Deutlichkeit desselben ans Weitschweifige gränzt, gedrängter, da, wo das Natürliche platt werden würde, geschmückter sprechen« (ebd., x).

40 Manso (Anm. 15), 45f., v. 592-601; »zu dienen war mein Wunsch«, und die Anrede »Fürst« sind von Manso frei erfunden.

Goldhagen wiederum hat durchaus einen Sinn für Sophokles' Wiederholungen, gibt sie aber mit Formen von ›König‹ wieder:

Glaubst du wohl,  
 Daß jemand auf der Welt sich wünschen wird  
 Mit Furcht und Sorgen zu regieren, der  
 Im Schooß der Sicherheit mit gleicher Macht  
 Die Herrschaft führen kann? Ich wenigstens  
 Verlange nie den königlichen Thron,  
 Wenn ich nur als ein König handeln kann.  
 Und so denkt jeder, der vernünftig ist.  
 Frey von Gefahr erhalt' ich alles itzt  
 Von dir; und wenn ich König wär, müßt ich  
 Gar vieles wieder meine Neigung thun.  
 Wie? sollte mir der Thron erwünschter seyn,  
 Als sorgenfreye königliche Macht?<sup>41</sup>

Die Vergleiche machen klar, wie Hölderlin durch seine strenge Übersetzung von *tyrannos* mit Formen von ›Herr‹ und ›Herrschaft‹ spezifische Herrschertitel vermeidet und so Assoziationen mit Herrschaftsverhältnissen der eigenen Zeit, insbesondere mit der Vorstellung königlicher Herrschaft, von seinem Text fernhält. Hier unterscheidet er sich auffallend von den lateinischen und den deutschen Übersetzern, die ohne Ausnahme mit Vorliebe royale Bezeichnungen einsetzten, und im Falle der deutschen Übersetzer ihre Texte gegenüber dem Original mit diesen Begriffen sogar bereicherten.<sup>42</sup>

---

41 Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 91f.

42 So wird beispielsweise Jokaste, die im griechischen Text von Ödipus, dem Chor und dem Boten schlicht als *gynē* (Frau) angeredet wird, von all unseren deutschen Übersetzern außer Tobler und Hölderlin »Königin« genannt. Dieses Phänomen ist nicht auf die deutschen Übersetzer beschränkt: »In Sophocles neither Oedipus nor Jocasta is ever addressed as king or queen. In the translations not only are they constantly so addressed, but they are accorded, as they never are in Sophocles, the more indirect perquisites of royalty by which a child becomes a prince, a chair a throne, and a house a palace. This happens in the standard versions as much as in the others. Thus the Loeb (by Storr in 1912) gives us fifty-two royal words, the Penguin (by Fagles in 1982) forty, and, to show that it is not just an English weakness, the Budé (by Mazon in 1965) forty-two. Stranger still, the offence is generally unprovoked by anything in the Greek. [...] [O]ver half the time it does not stand for anything in the original but is a spontaneously added extra.« Maurice Pope, »Addressing Oedipus«, *Greece and Rome* 38.2 (Okt. 1991), 156-170, hier: 156.

## V. Wo ist der König?

*Basileus* erscheint nur an zwei Stellen in Sophokles' OT: zunächst wenn Ödipus dem Chor sein Vorhaben erklärt, den Mörder des getöteten *basileus* Laios aufzudecken (v. 262); und dann im letzten Stasimon, wenn der Chor Ödipus als ›mein König‹ (*basileus emos*) bezeichnet. (v. 1209) Wenden wir uns zunächst der ersten Passage zu:

Brubachiana:

οὐδ' εἰ γὰρ ἦν τὸ πρᾶγμα μὴ θεήλατον,  
 ἀκάθαρτον ὑμᾶς εἰκὸς ἦν οὕτως ἔαν,  
 ἀνδρὸς γ' ἀρίστου βασιλέως τ' ὀλωλότος,  
 ἀλλ' ἐξερευνᾶν. νῦν δ' ἐπικυρῶ τ' ἐγὼ,  
 ἔχων μὲν ἀρχὰς, ἃς ἐκεῖνος εἶχε πρῖν,  
 ἔχων δὲ λεκτρὰ, καὶ γυναῖχ' ὁμόσπορον,  
 κοινῶν τε παίδων κοίν' ἄν, εἰ κείνῳ γένος  
 μὴ 'δυστύχησεν, ἦν ἂν ἐκπεφυκότα.  
 νῦν δ' ἐς τὸ κείνου κρᾶτ' ἐνήλαθ' ἡ τύχη.  
 ἀνθ' ὧν ἐγὼ τάδ' ὥσπερ εἰ τοῦμοῦ πατρός  
 ὑπερμαχοῦμαι, καὶ πᾶντ' ἀφίξομαι  
 ζητῶν τὸν ἀτόχειρα τοῦ φόνου λαβεῖν,  
 τῷ Λαβδακείῳ παιδί, Πολυδώρου τε, καὶ  
 τοῦ πρόσθε Κάδμου, τοῦ πάλαι τ' ἀγήνορος.<sup>43</sup>

Nicht immer wird Laios als *basileus* bezeichnet. In dem vorangegangenen Dialog nennt ihn Kreon zunächst *hēgemōn* (v. 103), und Ödipus bezeichnet seine Herrschaft als *tyrannis* (v. 128). Die Begriffe sind zwar zu einem gewissen Grad gleitend, enthalten aber jeweils besondere Nuancen.

---

43 FHA (Anm. 2), XVI, 104-106, v. 260-273. Als Lesehilfe gebe ich hier die moderne deutsche Übersetzung dieser Verse von Wilhelm Willige: »Denn, wäre dies auch keine gottgewollte Pflicht, / ihr dürftet es nicht unbereinigt lassen, daß / der beste Mann und König hingemordet ward, / und müßtet forschen. Da ich's nun dahin gebracht, / die Macht zu haben, die er ehemals gehabt, / sein Bett zu haben und gemeinsam Weib mit ihm, / gemeinsam Kinder, wäre jenem Vaterschaft / nicht fehlgeschlagen, wären aufgewachsen uns, - / so aber brach das Schicksal auf sein Haupt herein - / mach' ich nun wie für meinen eignen Vater dies / zu meinem eignen Kampf und geh' dem allem nach: / zu greifen such' ich den Urheber dieses Mords am Sohn des Labdakos, Polydoros und auch / des Kadmos ehedem und des Agenor einst.« Sophokles, *Tragödien und Fragmente* (Anm. 8) 373, v. 255-268.

Im obigen Zitat wird Laios' legitime Stellung in der Genealogie der thebanischen Herrscher – bis auf den Stadtgründer Kadmos und dessen Vater, den Poseidon-Sohn Agenor – thematisiert. Mit Absicht wird er *basileus* genannt, weil Ödipus hier die Legitimität seines Vorgängers hervorheben will.<sup>44</sup> Laios kam eben nicht durch Staatsstreich an die Macht, sondern bestieg den Thron durch die Institution königlicher Erbfolge. Ödipus besitzt (*echōn*) nun die Herrschaft (*archas*), die Laios früher besaß (*eiche*), besitzt (*echōn*) auch dessen Bett und Gemahlin; so rückt Ödipus sich zwar sehr in die Nähe seines Vorgängers,<sup>45</sup> beansprucht aber nicht für sich Legitimität durch Geburt. Die tragische Ironie von Ödipus' folgenden Worten ist unüberhörbar: er werde bei seiner Suche nach dem Mörder »wie für meinen Vater« (*hōsperei toumou patros*) fechten. Ödipus sieht sich noch nicht als den, der er in Wirklichkeit ist, der legitime Thronfolger von Laios, sondern glaubt die von ihm angenommene Rolle des pietätvollen Sohnes sei eben nur das – eine Rolle. Aber die Ironie dieser Zeilen kommt erst zur Reife durch die spezifische Bedeutung von *basileus* als erblich legitimer Herrscher.

Die zweite Stelle kommt im letzten Stasimon vor:

Brubachiana:

ὅστις καθ' ὑπερβολὰν τοξεύσας,  
 ἐκράτησας τοῦ πάντ' εὐδαίμονος ὄλβου.  
 ὦ Ζεῦ, κατὰ μὲν φθίσας τὰν γαμψόνοχα  
 παρθένον χρησμοδόν.  
 θανάτων δ' ἐμᾶ χώρα πύργος ἀνέστας.  
 ἐξ οὗ καὶ βασιλεὺς καλῆ ἐμὸς.  
 καὶ τὰ μέγιστ' ἐτιμάθης,  
 ταῖς μεγάλαισιν ἐν Θήβαις ἀνάσσων.<sup>46</sup>

44 Siehe Pope (Anm. 42), 159. In diesem Kontext kann auch das Wort *aristou* (»best« bzw. im übertragenen Sinn »edel«, in der dritten Zeile des obigen Zitats) als Andeutung auf Laios' adlige Abstammung verstanden werden. Vgl. Finglass (Anm. 7), der an dieser Stelle im OT eine Korruptel vermutet; er setzt anstelle von *aristou* das Substantiv *aristeōs* und übersetzt: »a man who was a noble and a king« (254).

45 Die Besitznahme von Laios' Position als Herrscher und Ehemann wird unterstrichen durch die anaphorische Wiederholung von ἔχων (besitzend, bezogen auf Ödipus; v. 264, 265); kunstvoll dazwischengestellt ist εἶχε (besaß, bezogen auf Laios, v. 264).

46 FHA (Anm. 2), XVI, 212, v. 1204-1211. Williges Übersetzung lautet: »Du, der über alles Maß / zielend traf und bemächtigt sich / ganz des seligsten Glückes, bei Zeus! da du

Nur hier, in dem Augenblick, wenn Ödipus zugleich als Königssohn und Königsmörder, als legitimer Sohn von Laios und zugleich Gemahl seiner Mutter erkannt wird, wird er von dem Chor als *basileus* bezeichnet. Auch das Verb *anassōn* (herrschen, Kognat von *anax*), das im obigen Zitat in der letzten Zeile vorkommt und das in dem OT sonst nur in Verbindung mit göttlicher Herrschaft verwendet wird, unterstreicht Ödipus' bis vor kurzem geltende hehre Stellung in Theben und damit zugleich den drastischen Umschlag seines Schicksals. Die Enthüllung seiner königlichen Identität fällt also mit der Enthüllung seines Frevels in eins zusammen, wie der Chor gegen Ende des Liedes singt: ἰὼ λαΐειον τέκνον. / εἴθε σ' εἴθε μήποτ' ἰδόμην.<sup>47</sup>

Die Wirkung dieser letzten, mit großer Dramatik eingesetzten Erscheinung von *basileus* verschwindet allerdings, wenn in den Übersetzungen andere Herrschaftsbezeichnungen ebenfalls mit *rex*, König, *king* usw. wiedergegeben werden. Das Problem zeigt sich mit besonderer Akutheit in den lateinischen Übersetzungen, in denen fast ausnahmslos *rex* auch anstelle der sehr häufig vorkommenden Ehrenanrede *anax* steht. So übersetzen Winshemius, Capperonnier/Vauvilliers und Brunck mit *rex/reges* folgende *anax*-Anreden an:

- . den Gott: Apoll, Hermes
- . Teiresias (von Ödipus)
- . Ödipus (von Kreon, Jokaste, dem Chor)
- . Kreon (von Ödipus)
- . Ödipus und Kreon zusammen (von dem Chor, v. 639)

Eine Ausnahme findet sich bei Jokastens Anrede an den Chor; in diesem Kontext, wo ehrwürdige Stadtbürger angesprochen werden, wird *anaktes* von allen drei Übersetzern mit *principes* wiedergegeben.<sup>48</sup> Während die

---

tilgstest die / Jungfrau mit den gekrümmten Klauen, / Sprüchsängerin, meinem Land / halfst, ein Turm im Verderben: mein König heißest du seither, / höchste Ehren empfindest du, in des mächtigen Thebens Stadt / als Herrscher gebietend.« Sophokles, *Tragödien und Fragmente* (Anm. 8), 429, v. 1196-1204.

47 FHA (Anm. 2), XVI, 214, v. 1224f. (»O Kind des Laios! Dass ich dich nie gesehen hätte!«) Vgl. auch Teiresias' Prophezeiung: ἥδ' ἡμέρα φύσει σε καλῶς φθερεῖ (»Dieser Tag wird dich zeugen und zugrunderichten.« FHA XVI [Anm. 2], 124, v. 443).

48 Winshemius (Anm. 3), 336, v. 931; Capperonnier/Vauvilliers (Anm. 3), II, 285, v. 930; Brunck (Anm. 3), I, 265. Eine weitere Ausnahme soll hier um der Vollständigkeit willen

zeitgenössischen Lateiner Capperonnier/Vauvilliers und Brunck pflichtbewusst jeden im Original vorkommenden *anax* in ihren Übersetzungen wiedergeben, wird bei Winshemius die Anrede öfter weggelassen.

Unsere acht Deutschen übersetzen *anax* unterschiedlich, je nach Sprechsituation:

- . Die Anrede an den Gott lautet: »O mächtiger Apoll!«, »Herrscher Delphs!«, »O König Föbos!«, »O Fürst Apollon«, »O Herrscher Phoebos!«, »O Herr Apollon«; oder es steht nur der Gottesname und die Ehrenbezeichnung entfällt.<sup>49</sup>
- . Wenn der Gott nicht angeredet, sondern nur über ihn gesprochen wird, etwa wie bei folgender Rede von Kreon: ἄνωγεν ἡμᾶς Φοῖβος ἐμφανῶς ἄναξ (»Es befahl uns deutlich Phöbus, der Herr«), wird meist nur mit »der Gott« oder dem Gottesnamen übersetzt, und *anax* entfällt.<sup>50</sup>
- . Ödipus' Anrede an Teiresias lautet: »o göttlicher Mann«, »verehrungswürdiger«, »O! königlicher Priester«, »Prophet«, »O Helfer«, »Fürst«, »Seher«, »Herrscher«.<sup>51</sup>

---

erwähnt werden, wenn Kreon gegen Ende der Tragödie mahnt, die Flamme des Herrschers (*anaktos*) Helios zu scheuen (v. 1422f.). Die Lateiner übersetzen die Stelle mit *solis reveremini* (Winshemius [Anm. 3], 369, v. 1440) bzw. *supremi solis* (Capperonnier/Vauvilliers [Anm. 3], II, 337, v. 1439; Brunck [Anm. 3], I, 277). Auch Cressida Ryan stellt fest, dass in neulateinischen Übersetzungen des *Oedipus Coloneus anax* in der Regel mit *rex* übersetzt wird. Ryan (Anm. 28), 85-90.

49 Steinbrüchel (Anm. 15), 118; Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 63; Manso (Anm. 15), 6, v. 80; Stolberg (Anm. 15), I, 124, v. 88; Ast (Anm. 15), 272, v. 80; Fähse (Anm. 15), I, 7, v. 80; Solger (Anm. 15), 6, v. 80; bei Tobler steht nur »Apoll!« (Anm. 15), II, 5.

50 FHA (Anm. 2), XVI, 88, v. 96. Übersetzung mit »der Gott« bei Steinbrüchel (Anm. 15), 119; Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 64; Ast (Anm. 15), 273, v. 95; mit dem Gottesnamen: Tobler (Anm. 15), II, 6; Manso (Anm. 15), 8, v. 98; Fähse (Anm. 15), I, 8, v. 95. Solger (Anm. 15) übersetzt mit: »Der Herrscher Phoibos« (7, v. 96); Stolberg (Anm. 15) deutet *anax* als Anrede an Ödipus und übersetzt mit »o Fürst« (I, 125, v. 104). Hölderlins Übersetzung lautet: »Geboten hat uns Phöbos klar, der König« (FHA [Anm. 2], XVI, 89, v. 95).

51 Steinbrüchel (Anm. 15), 135; Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 75; Tobler (Anm. 15), II, 15; Manso (Anm. 15), 23, v. 312; Stolberg (Anm. 15), I, 139, v. 321; Ast (Anm. 15), 282, v. 299; Fähse (Anm. 15), I, 19, v. 304; Solger (Anm. 15), 21, v. 304. Hölderlin übersetzt mit: »O König« (FHA [Anm. 2], XVI, 111, v. 309).

- . Die Anreden an Ödipus lauten: von Kreon: »Herr«, »König«, oder sie fehlt; von Jokaste: »Herr«, »Fürst«, »mein Gemahl«, häufig fehlt sie; vom Chor: meistens »König« bzw. »mein König«, »Herr«, »Herrscher«, »Fürst« bzw. »geliebter Fürst«, »Erhabner«; vom Boten bzw. Diener: »König«, »Herrscher«, »Fürst«.<sup>52</sup>
- . Ödipus' Anrede an Kreon lautet: »Prinz«, »Fürst«, »Herrscher«, »Herr«, gegen Ende sogar »König«; die Anrede wird auch gelegentlich weggelassen.<sup>53</sup>
- . Die Anrede des Chors an die beiden Schwäger Ödipus und Kreon lautet: »Fürsten«, »Prinzen«, »Herrscher«; Tobler übersetzt mit »ihr Könige«.<sup>54</sup>
- . Jokastens Anrede an den Chor lautet: »Häupter«, »Herrscher«, »Beherrscher«, »Fürsten«, »Landeshäupter«.<sup>55</sup>

Verglichen mit der relativ großen Freiheit in der Handhabung von *anax* unter den deutschen Übersetzern fällt auch hier Hölderlins strenge Praxis auf, die eher der zeitgenössischen Lateiner entspricht. Er lässt keinen einzigen *anax* in seinem Text aus und übersetzt das Wort mit großer Konsequenz mit ›König‹ bzw. ›Könige‹. Selbst Jokastens Anrede an den Chor übersetzt Hölderlin mit der etwas befremdlichen Ansprache: »Ihr Könige des Landes«, und er lässt Ödipus seinen Schwager mit: »O König,

---

52 Ich verweise hier nur auf die selten vorkommenden Formen: »mein Gemahl«: Fähs (Anm. 15), I, 47, v. 769; »geliebter Fürst«: Manso (Anm. 15), 54, v. 708; »Erhabner«: Manso (Anm. 15), 21, v. 284. NB: Bote und Diener reden Ödipus nicht nur mit *anax*, sondern auch mit *despotēs* an; *despotēs* wird von den acht Deutschen mit »Fürst« bzw. »Herr« übersetzt; Hölderlin übersetzt es durchgehend mit »Herr«: FHA (Anm. 2), XVI, 181, v. 967; 205, v. 1170; 209, v. 1186; 211, v. 1203.

53 »Prinz«: Steinbrüchel (Anm. 15), 118; Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 64; St. 22, 286; Manso (Anm. 15), 7, v. 85; Fähs (Anm. 15), I, 7, v. 85. »Fürst«: Ast (Anm. 15), 272, v. 85; 335, v. 1466; Fähs (Anm. 15), I, 89, v. 1465; Manso (Anm. 15), 111, v. 1468. »Herr«: Steinbrüchel (Anm. 15), 220; Solger (Anm. 15), 112, v. 1468. »König«: Tobler (Anm. 15), 72. *Anax* wird nicht übersetzt: Tobler (Anm. 15), II, 6; Stolberg (Anm. 15), I, 124.

54 »Fürsten«: Manso (Anm. 15), 49, v. 639; Stolberg (Anm. 15), I, 163, v. 656; Ast (Anm. 15), 297, v. 626; Fähs (Anm. 15), I, 38, v. 631. »Prinzen«: Steinbrüchel (Anm. 15), 161; Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 94. »Herrscher«: Solger (Anm. 15), 48, v. 631. »Könige«: Tobler (Anm. 15), II, 33.

55 »Häupter«: Manso (Anm. 15), 69, v. 921; Fähs (Anm. 15), I, 54, v. 911. »Landeshäupter«: Ast (Anm. 15), 310, v. 906. »Herrscher«: Steinbrüchel (Anm. 15), 179; Tobler (Anm. 15), II, 46; Solger (Anm. 15), 68, v. 911. »Beherrscher«: Goldhagen (Anm. 15), 22. St., 257. »Fürsten«: Stolberg (Anm. 15), I, 183, v. 950.

meine Sorge« anreden.<sup>56</sup> Eine einzige Ausnahme macht er, wenn der Chor die beiden Schwäger Ödipus und Kreon anredet; dort steht: »Hört auf, ihr Herrn!«<sup>57</sup> Wie lässt sich Hölderlins Entscheidung für eine konsistente Übersetzung des Wortes, anstatt für eine eher situativ gesteuerte erklären? Möglicherweise wollte er mit einem Wort die große Spanne der mit *anax* angeredeten Personen nachbilden, die ja im Original von den Göttern bis hin zum Chor reichen. Zwar hätte ›Herr‹ mit seiner ähnlichen Reichweite diese Bedingung auch erfüllen können. Aber als Anredeform setzt Hölderlin ›Herr‹ nur als Übersetzung von *despotēs* ein, die übliche Anrede eines Dieners an den Hausherrn. ›Herr‹ und ›Herrschaft‹ sind sonst als Übersetzung von *tyrannos* und seinen Kognaten bzw. *archē* und seinen Kognaten reserviert, die beide nie als Anrede verwendet werden. Vielleicht wollte Hölderlin mit der breiten und immer wieder einmal befremdlichen Verwendung des Wortes ›König‹ als Ehrenanrede – und eben nicht als Bezeichnung einer Herrschaftsposition – die Distanz zwischen dem antiken Text und Vorstellungen vom modernen, europäischen Königtum signalisieren. Seine Entscheidung für Konsistenz bei der Übersetzung von *anax* scheint auch von der Absicht geleitet zu sein, wie schon vorher bei *tyrannos*, in sprachmusikalischer Nähe zum Original zu bleiben. Dies fällt besonders auf bei der polyptotonischen Häufung von *anax* in den folgenden Zeilen des Chors:

Brubachiana:

ἄνακτ' ἄνακτι ταῦθ' ὀρώωντ' ἐπίσταμαι  
 μάλιστα Φοίβῳ Τειρεσίαν, παρ' οὐ τις ἄν  
 σκοπῶν τάδ', ὦ ναξ, ἐκμάθοι σαφέστατα.<sup>58</sup>

56 FHA (Anm. 2), XVI, 177, v. 932; 87, v. 84. In seiner Rezension von Hölderlins Sophokles-Übersetzungen nimmt Heinrich Voss seine Übersetzung von *kēdeuma* (›die Verschwägerung‹ bzw. als Abstraktum auf eine Person bezogen, ›der Verschwägerte‹) mit »meine Sorge« in eine lange Liste von Fehlübersetzungen auf (Anm. 10; FHA [Anm. 2], XVI, 23). In der Tat muss Hölderlins Übersetzung mindestens als ungewöhnlich gelten; dazu Beißner: »Es ist unwahrscheinlich, daß ihm die andere, hier eigentlich allein gemeinte Bedeutung des Wortes *kēdeuma* (›Verwandtschaft‹) nicht sollte bekannt gewesen sein, sodaß er also mit voller Absicht diese seltsame Übersetzung gewählt hätte: Kreon bringt ihm ja ›Sorge‹ und Unheil« (Beißner [Anm. 6], 138). Interessanterweise übersetzt Stolberg die Stelle ebenfalls mit: »Du unsre Sorge, Kreon« ([Anm. 15], I, 124, v. 93).

57 FHA (Anm. 2), XVI, 147, v. 642.

58 FHA (Anm. 2), XVI, 108, v. 289-291.



Hölderlin:

Am meisten weiß hierinn vom König Phöbos  
Tiresias der König, wenn den einer fragt',  
Am deutlichsten, o König! könnt' ers hören.<sup>59</sup>

Hölderlin bewahrt die Wiederholungen im Original trotz des härteren Klangs im Deutschen wegen der fehlenden Flexion des Substantivs. Unter den acht deutschen Übersetzern hat nur Ast einen ähnlichen Versuch gemacht, allerdings mit ›Fürst‹ anstelle von *anax*:

Steinbrüchel:

Was unter den Göttern Apoll, das ist in der Kunst zu weissagen Tiresias unter den Sterblichen. Von ihm, o König, kannst du, was du verlangest, am sichersten vernehmen.<sup>60</sup>

Goldhagen:

Herr, nichts von dem, was König Phöbus weiß  
Ist dem Tiresias verborgen, der  
Wir's uns entdecken, wenn man ihn befragt.<sup>61</sup>

Tobler: Tiresias, der Seher, weiß die Zukunft, so  
Wie sie Apoll erblickt. Ihn frage du,  
Von ihm vernehmen wir am besten es.<sup>62</sup>

Manso:

Vom Geist der Zukunft voll, wie König Phöbus, ist  
Sein Freund, Tiresias. Befrag' ihn! sichrer schließt  
Kein einziger im Volk dir dieß Geheimnis auf.<sup>63</sup>

Stolberg:

So wie der hohe Föbos selbst, so schaut  
Teiresias auch in die Zukunft ein.

---

59 FHA (Anm. 2), XVI, 109, v. 288-290.

60 Steinbrüchel (Anm. 15), 133.

61 Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 74.

62 Tobler (Anm. 15), II, 14.

63 Manso (Anm. 15), 22, v. 292-294.

Wenn einer ihn befragte, warlich er  
Vernähm', o König, was du wissen willst.<sup>64</sup>

Fähse:

Das Aug Tiresias, des Sehers, schauet auch,  
Dem König Phoebos gleich, in finstrer Zukunft Nacht,  
Und zieht den Schleyer vom Geheimniss glücklich weg.<sup>65</sup>

Solger:

Ich weiß mit Phoibos schauet mit dem Fürsten Fürst  
Am besten solches Teiresias, von welchem man  
Ausforschend, Herrscher, dieses lernt' am sichersten.<sup>66</sup>

Ast:

Als Seher, weis ich, steht der Fürst Teiresias  
Dem Fürsten Phoebos ganz zunächst; von dem man dies  
Erforschend wohl erfür', o Fürst, am deutlichsten.<sup>67</sup>

Die zeitgenössischen Lateiner kommen allerdings mit Sophokles' Polyptoton ganz gut zurecht:

Capperonnier/Vauvilliers:

Cum rege Phoebo regem Tiresiam novi  
Maxime eadem scire; ex quo si quis  
Haec exquireret, o rex, inveniret certissima.<sup>68</sup>

Brunck:

Regem Tiresiam scio eadem, quae rex Apollo, videre, a quo si quis  
exquirat, o rex, rem explorare possit certissime.<sup>69</sup>

Bei Winshemius – wie auch bei Tobler – fehlt *anax* vollständig:

---

64 Stolberg (Anm. 15), I, 137f., v. 299-302.

65 Fähse (Anm. 15), I, 17, v. 284-286.

66 Solger (Anm. 15), 19f., v. 284-286.

67 Ast (Anm. 15), 281, v. 279-281.

68 Capperonnier/Vauvilliers (Anm. 3), II, 215, v. 292-294.

69 Brunck (Anm. 3), I, 250.

Scio Tiresiam eandem divinandi vim habere,  
 Quae Phoebo est, a quo si quis  
 Inquirat rem exploret certissime.<sup>70</sup>

Kommen wir nun aber auf das zweimalige Erscheinen von *basileus* im OT zurück. Im ersten Fall, wenn Ödipus Laios als *basileus* bezeichnet, lassen neun von unseren elf Übersetzern das Wort mit einer Form von *rex* bzw. ›König‹ übertragen.<sup>71</sup> Hölderlin wiederum setzt für ἀνδρός γ' ἀρίστου βασιλέως »der beste Mann, der Fürst«.<sup>72</sup> Das ist bemerkenswert, insofern der Kontext in diesem Fall überzeugende Gründe für ›König‹ bietet. Auch im zweiten Fall, wenn der Chor erklärt, warum er Ödipus *basileus emos* nennt, geben acht von unseren elf Übersetzern *basileus* mit einer Form von *rex* bzw. König wieder.<sup>73</sup> Allerdings schwächen vier aus der Gruppe das Original ab, indem sie das Possessivpronomen *emos* auslassen bzw. ein königliches Attribut anstelle von ›König‹ setzen: »regium nomen sortitus es« (Winshemius); »Ihn zierte der königliche Namen [sic]« (Steinbrüchel); »König wardst du, von allen geehrt« (Tobler); »[Theben] freute sich deines Zepters« (Manso); »Dadurch dich schwangst auf den Thron« (Fähse).<sup>74</sup> An dieser Stelle übersetzt auch Hölderlin mit ›König‹, und auch er reduziert das Pathos der Aussage ein wenig, indem er das Possessivpronomen in ein Personalpronomen im Dativ verwandelt: »Woher du auch mir König genannt bist.«<sup>75</sup> In beiden Fällen lässt sich Hölderlins Wahl als Folge seiner grundsätzlichen Entscheidung erklären, ›König‹ in seinem Text allein als allgemeine Ehrenanrede und nicht als Herrschertitel zu verwenden. Im ersten Fall wird er sich wohl gegen ›König‹ und für ›Fürst‹ entschieden haben, weil hier von Laios' Herrscherposition in Theben die Rede ist. Im zweiten Fall wird aber nicht Ödipus' Amt bezeichnet, sondern die Art, wie er von dem Chor infolge seiner

---

70 Winshemius (Anm. 3), 288, v. 292-294.

71 Ast (Anm. 15), 280, v. 252; und Fähse (Anm. 15), I, 16, v. 257, übersetzen *basileus* hier mit ›Fürst‹.

72 FHA (Anm. 2), XVI, 105, v. 262.

73 Manso übersetzt die Zeile sehr frei mit »[Theben] freute deines Zepters sich« (Anm. 15), 94, v. 1212; Ast übersetzt *basileus* mit »Fürst« (Anm. 15), 325, v. 1199; auch Fähse übersetzt frei: »Dadurch dich schwangst auf den Thron, / Mit Ruhme umstrahlt« (Anm. 15), I, 75, v. 1201f.

74 Winshemius (Anm. 3), 355, v. 1225; Steinbrüchel (Anm. 15), 203; Tobler (Anm. 15), II, 62; Manso (Anm. 15), 94, v. 1212; Fähse (Anm. 15), I, 75, v. 1200.

75 FHA (Anm. 2), XVI, 213, v. 1227.

heilbringenden Leistungen für Theben genannt wird; so konnte Hölderlin hier wieder ›König‹ einsetzen. Allerdings geht so die großartige tragische Ironie, die Sophokles durch die zweimalige Verwendung von *basileus* erzeugt, verloren.<sup>76</sup> Aber in diesem Punkt befindet sich Hölderlin in bester Gesellschaft; der Verlust lässt sich weder auf Latein noch auf Deutsch vermeiden, wenn man *rex* bzw. ›König‹ auch für andere Herrscherbezeichnungen einsetzen will.

## VI. ὕβρις φυτεύει τύραννον – »Frechheit pflanzt Tyrannen«<sup>77</sup>

Das zweite Stasimon beginnt mit einer Huldigung an die unveränderlichen Gesetze, gezeugt nicht von sterblichen Menschen, sondern von dem olympischen Gott-Vater, der nicht altert. Mit der Gnome: ὕβρις φυτεύει τύραννον wird die kontrastierende erste Antistrophe eingeleitet: *hybris*, wenn sie mit

---

76 Diese Ironie wird weiter unterstrichen durch Sophokles' geschickte Handhabung des Wortes *skēptron* im OT, das im Altgriechischen sowohl ›Szepter‹ wie auch ›Stab‹ bzw. ›Stock‹ oder ›Krücke‹ bedeuten kann. Das Szepter war ein besonderes Ehrenzeichen des Königs (*basileus*); in der *Ilias* tragen die *basileis* (die Heerführer unter Agamemnon) Szepter; sie sind »Zeichen einer Würde, die von Zeus stammt und die daher zur Pflege des Rechts und zur Wahrung der Satzungen verpflichtet« (Patzek [Anm. 17], 112f.). Das Szepter ist also Zeichen nicht nur der Autorität, sondern auch der Legitimität des Königs. Weil aber die Tyrannen nicht durch legitime Wege an die Macht kamen, pflegten sie auch nicht die Attribute der legitimen Herrschaft – Zepter, Kronen, Diademe – zu tragen. (Dreher [Anm. 18], 182). Sophokles verwendet allerdings *skēptron* metonymisch für die Herrschaft eines *tyrannos* (z.B. in *Oedipus Coloneus* in *Sophocles II*, Loeb Classical Library, Bd. 21, hrsg. Hugh Lloyd-Jones, Cambridge, MA; London, England 1994, 462, v. 449). Im OT kommt *skēptron* nur zweimal vor: mit seinem *skēptron* erschlägt Ödipus seinen Vater Laios (FHA [Anm. 2], XVI, 166, v. 826); und Teiresias prophezeit, dass Ödipus *skēptrōi prodeiknys* (mit dem *skēptron* vordeutend) seinen Weg durch fremde Länder finden werde (FHA [Anm. 2], XVI, 126, v. 461). Diese sparsame, überaus ironische Verwendung von *skēptron* kontrastiert mit der Verwendung des formelhaften *skēptra kai thronous* etwa im *Oedipus Coloneus* (v. 425, 1354). Die Ironie der zwei Stellen im OT lässt sich zwar auf Latein mit *baculum* wiedergeben; auf Deutsch muss man sich für die eine oder andere Bedeutung entscheiden. Hölderlin übersetzt im ersten Fall mit ›Stab‹: »Denn schnell getroffen / Vom Stabe dieser Hände« (FHA [Anm. 2], XVI, 167, v. 832f.) und im zweiten mit ›Szepter‹: »wird er in fremdes Land / vordeutend mit dem Zepter wandern müssen« (ebd., 127, v. 461f.). Tobler will im zweiten Fall den Kreis quadrieren und übersetzt: »Ein Bettlerstab dich stützen an Scepters statt« ([Anm. 15], II, 23).

77 FHA (Anm. 2), XVI, 172, v. 887; 173, v. 896. Auf die unzähligen Interpretationen dieser Zeile bzw. des zweiten Stasimons kann hier nicht eingegangen werden. Einen Überblick bietet Finglass (Anm. 7), 428-447.

Dingen überfüllt ist, die weder »zeitig« noch »zutraglich« sind, steigt zur höchsten Höhe hinauf, um gleich in den Abgrund der »schroffen Nothwendigkeit« zu fallen.<sup>78</sup> Angesichts dieses Kontrasts will der Chor immer an dem Gott als Vorsteher (*prostatēs*) halten.

Unsere elf Übersetzer geben *tyrannos* sonst fast immer mit etymologisch nicht verwandten Herrscherbezeichnungen wieder. In diesem Fall sind sie aber mehrheitlich der Meinung, dass an dieser Stelle, wo *tyrannos* eindeutig negativ konnotiert ist, der entsprechende Kognat (*tyrannus*, *Tyrann*) doch erscheinen muss. Brunck (1786) ist der erste in der Gruppe, der von dieser Praxis abweicht und auch hier den lateinischen Kognat vermeidet. Das große Ansehen seiner Sophokles-Edition mag Ast (1804) und Solger (1804) dazu bewogen haben, ihm in diesem Punkt zu folgen;<sup>79</sup> alle anderen, auch Hölderlin, verwenden hier eine Form von ›Tyrann-‹. Über die Handhabung von *tyrannon* hinaus finden wir allerdings eine bemerkenswerte Vielfalt in den Übersetzungen der berühmten gnomischen Zeile:

Winshemius:

Iniustitia peperit tyrannidem [...] <sup>80</sup>. [Unrecht erzeugt Tyrannis.]

---

78 FHA (Anm. 2), XVI, 173, v. 898-900. Die Brubachiana lautet: ἀκροτάτων εἰσαναβᾶσ' ἀπότομον, / ὄρουσεν εἰς ἀνάγκαν (FHA [Anm. 2], XVI, 172, v. 890f.). In den neuesten OT-Ausgaben von Hugh Lloyd-Jones (*Sophocles I*, Loeb Classical Library, Bd. 20, Cambridge, MA; London, England 1994, 412, v. 876f.) und Finglass ([Anm. 7], 137, v. 875f.) steht stattdessen: ἀκρότατα γαῖσ' ἀναβᾶσ' / ἀπότομον ὄρουσεν εἰς ἀνάγκαν (»zu den höchsten Vorsprüngen der Dächer hinaufgestiegen / stürzt [hybris] in die jähe Notwendigkeit«); dazu Finglass (Anm. 7), 438.

79 In den kritischen Anmerkungen zu seiner Sophokles-Übersetzung verweist Ast mehrfach auf Bruncks Sophokles-Ausgabe. Solger erwähnt ausdrücklich im Vorwort zu seiner Ödipus-Übersetzung, Bruncks Ausgabe habe ihm »zur Regel gedient« ([Anm. 15], ix); in seiner 1808 erschienenen Sophokles-Übersetzung finden sich in den kritischen Anmerkungen, wie bei Ast, zahlreiche Verweise auf Brunck. Bruncks Einfluss zeigt sich evtl. auch an der Übersetzung dieser Stelle von George Somers Clarke, der ebenfalls bei seiner Arbeit Bruncks Edition zu Rate gezogen und hier, wie Ast und Solger, das Wort ›tyrant‹ vermieden hat: »Pride is the parent of impiety in princes« ([Anm. 14], 9).

80 Winshemius (Anm. 3), 332, v. 893. Die Übersetzung von *tyrannum* mit der Herrschaftsform (*tyrannis*, Tyrannie) statt des Herrschertitels (*tyrannus*, Tyrann), wie hier bei Winshemius und Tobler, wurde im 19. Jahrhundert durch F. H. M. Blydes Lesung der Zeile in seiner Sophokles-Edition bekräftigt: ὕβριν φντεύει τυραννίς (*Sophocles, with English Notes*, 1. Bd., London 1859, 122), die bis in die neueste Zeit durchaus ihre Anhänger gefunden hat. Vgl. aber Finglass, der die m.E. überzeugenderen Argumente für die Richtigkeit des überlieferten Textes zusammenfasst ([Anm. 7], 437).

Capperonnier/Vauvilliers:

Insolentia parit Tyrannum [...]. [Überheblichkeit/Mutwille erzeugt [den] Tyrann.]<sup>81</sup>

Brunck:

Regalis fastus Injuriam parit [...]. [Königliche Überheblichkeit erzeugt Unrecht/Schaden.]<sup>82</sup>

Steinbrüchel:

Stolz pflanzt' auf Erde den Tyrann.<sup>83</sup>

Goldhagen:

Der Stolz erzeugt den Tyrann [...].<sup>84</sup>

Tobler:

Unrecht gebiert die Tiranney.<sup>85</sup>

Manso:

Uebermuth, der Vater der Tyrannen, ehrt  
Und dient nur sich [...].<sup>86</sup>

Stolberg:

Frevel und Stolz erzeugen den Tirannen [...].<sup>87</sup>

Ast:

Ja Uebermuth schafft den Herrscher [...].<sup>88</sup>

---

81 Capperonnier/Vauvilliers (Anm. 3), 279, v. 892.

82 Brunck (Anm. 3), 264.

83 Steinbrüchel (Anm. 15), 176.

84 Goldhagen (Anm. 15), 21. St., 106.

85 Tobler (Anm. 15), II, 44.

86 Manso (Anm. 15), 66, v. 883f.

87 Stolberg (Anm. 15), I, 180, v. 906.

88 Ast (Anm. 15), 308, v. 868.

Fähse:  
 Uebermuth ist des Tyrannen  
 Vater [...].<sup>89</sup>

Solger:  
 Hochmuth erzeugt stets den Herrscher.<sup>90</sup>

Besonders auffallend sind die Übersetzungen von Winshemius, Brunck und Tobler, die *hybris* im rechtlich-juristischen Sinn (*iniustitia*, *iniuria*, Unrecht) deuten. Brunck geht hier am weitesten, indem er das griechische Objekt *tyrannon* adjektivisch mit *regalis* wiedergibt und es dem Subjekt (*fastus*) zuordnet; so erzeugt nicht mehr *hybris* den Tyrannen, sondern die königliche Überheblichkeit das Unrecht.<sup>91</sup> Die anderen Übersetzer deuten mit *insolentia*, »Uebermuth«, »Hochmuth«, »Stolz« bzw. »Frevel und Stolz« eher auf eine transgressive Haltung gegenüber heiligen, ewigen Ordnungen. Dass die Bedeutungsmöglichkeiten des griechischen Wortes *hybris* diese breite Spanne umfassen, wird den Übersetzern geläufig gewesen sein. Wir finden zum Beispiel in dem 1784 von J. C. Vollbeding herausgegebenen Griechischdeutschen Handwörterbuch, das sich übrigens in Hölderlins Bücherbesitz befand,<sup>92</sup> unter *hybris*: »Frevel, Frechheit, Insolenz und daraus entstehende Beleidung« wie auch »alles was der Gerechtigkeit und Gastfreundschaft zuwider ist«. <sup>93</sup> Im Kontext des zweiten Stasimons, wo der Kontrast zwischen den heiligen, vom zeitlosen olympischen Vater gezeugten Gesetzen und dem eitlen Hinaufstreben der *hybris* thematisiert wird, ist es sicher nicht verfehlt, mit der Übersetzung von *hybris* auf Vermessenheit gegen die Götter hinzuweisen. So müssen wir Hölderlins »Frechheit« verstehen, und zwar nicht nur aufgrund des Eintrags bei Vollbeding. Möglicherweise ist dem Dichter schon als Kind dieser Wortgebrauch in der Bibel bzw. im Kirchengesang

---

89 Fähse (Anm. 15), 52, v. 873.

90 Solger (Anm. 15), 66, v. 873f.

91 Brunck übersetzt im Sinn seiner Anmerkung zu dieser Zeile, wo er behauptet, *hē tyrannis hybrin phyteuei* (die Tyrannis [Subj.] pflanzt Insolenz [Obj.]) sei die wahrscheinlichere Interpretation; es handele sich wohl um eine Hypallage (Brunck [Anm. 3], 385), eine rhetorische Figur, bei der das natürliche Verhältnis zwischen zwei Wörtern vertauscht wird.

92 StA (Anm. 2), VII.3, 391.

93 »Υβρις«, *Griechisch-deutsches Handwörterbuch zum Schulgebrauch*, hrsg. J. C. Vollbeding, Leipzig 1784, 1453.

begegnet;<sup>94</sup> auch von Schiller wird er ihn gekannt haben.<sup>95</sup> Von früher Jugend bis in die Spätzeit hat Hölderlin ›frech‹ bzw. ›Frechheit‹ im Sinn der Missachtung bzw. Entweihung des Heiligen in seiner Dichtung verwendet:

»Die Tek« (1788):

Bringet ihn her, den frechen Spötter der heilsamen Wahrheit [...].<sup>96</sup>

»Hymne an die Unsterblichkeit« (1790):

Mögen Spötter ihrer Schlangenzungen,  
Zweifler ihres Flattersinns sich freu'n,  
Der Unsterblichkeit Begeisterungen  
Kann die freche Lüge nicht entweih'n.<sup>97</sup>

»Friedensfeier« (1802/03?):

Auch darf alsdann das Freche drüber gehn  
Und kommen muß zum heiligen Ort das Wilde  
Von Enden fern, übt rauhbetastend den Wahn [...].<sup>98</sup>

---

94 Vgl. folgende Stellen aus der Bibel (zit. nach: *Biblia, das ist: Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers*, Basel 1788): »Die spötter bringen frechlich eine stadt in unglück; aber die weisen stillen den zorn« (Spr. 29, 8; 547); »Denn wer ohne furcht fährt, der gefällt Gott nicht; und seine frechheit wird ihn stürzen« (Sir. 1, 27; 805); und aus dem Kirchengesang: »Nun hört, ihr freche Sünder: Der König merckt darauf, wann ihr verlohrene Kinder, in vollem Laster-Lauff, auf Arges seyde bedacht« (»Auff, auff, ihr Reichsgenossen«, *Württembergisches Gesangbuch*, Stuttgart 1731, 13f.).

95 »Das ist der widerspenst'ge Geist, / Der gegen Zucht sich frech empöret, / Der Ordnung heilig Band zerreißt; / Denn der ist's, der die Welt zerstöret«, aus: »Der Kampf mit dem Drachen«, Friedrich Schiller, *Werke und Briefe in zwölf Bänden*, hrsg. Klaus Harro Hilzinger et al., Frankfurt a. M. 1988-2004, I, 76, v. 173-176; »Schon will die freche Hand das Heilige berühren«, aus: »Das verschleierte Bild zu Sais«, ebd., I, 244, v. 60.

96 MA (Anm. 2), I, 50, v. 45.

97 MA (Anm. 2), I, 96, v. 53-56.

98 MA (Anm. 2), I, 363, v. 55-57; möglicherweise hatte Hölderlin bei seiner Beschreibung des Frechen mit »übt rauhbetastend den Wahn« die zweite Strophe des zweiten OT-Stasimons im Ohr, wo der Chor das hybride Handeln der ersten Antistrophe weiter ausmalt: ἡ τῶν ἀθικτῶν ἐξεταί ματᾶζων (FHA [Anm. 2], XVI, 174, v. 904); Hölderlin: »Und unberührbares angreift albern« (ebd., 175, v. 913). Hölderlins Übersetzung folgt übrigens der hier zitierten Brubachiana, welche die von F. H. M. Blaydes (1859) vorgeschlagene Korrektur von ἐξεταί (»angreifend«) durch θίξεταί (»berührend«), die in die meisten modernen Editionen aufgenommen wird und wodurch eine schöne *figura etymologica* entsteht, noch nicht enthalten konnte; siehe dazu Finglass (Anm. 7), 441.



»Viel hab' ich dein ...« (nach 1801):

Doch wenn unheilige schon  
in Menge  
und frech [...]»<sup>99</sup>

In den *Empedokles*-Entwürfen erscheint das Wort ›frech‹ mehrmals in Verbindung mit der Selbstüberhebung des Titelhelden über die Götter, wie im folgenden Monolog des ersten Entwurfs (Empedokles redet sich hier in der zweiten Person an):

Das Heiligtum hast du geschändet, hast  
Mit frechem Stolz den schönen Bund entzweit  
Elender! als die Genien der Welt  
Voll Liebe sich in dir vergaßen, dachtest du  
An dich und wähtest karger Thor, an dich  
Die Gütigen verkauft, daß sie dir  
Die Himmlischen, wie blöde Knechte dienten!<sup>100</sup>

Im zweiten Entwurf will der Priester Hermokrates in Empedokles den gegen städtische und kultische Ordnung aufbegehrenden Tyrannen sehen: »So glüht ihm doch, seit ihm das Volk mißfällt, / Im Busen die tyrannische Begierde«<sup>101</sup>, und beschreibt ihn weiter:

Wie ist er denn ein Eigenmächtiger  
Geworden dieser Allmittheilende?  
Der gütige Mann! wie ist er so verwandelt  
Zum Frechen [...].<sup>102</sup>

Auch im ersten Entwurf bezeichnet Hermokrates Empedokles als den »Eigenmächtigen « und charakterisiert ihn weiter als den, der »üppig auf zum Frevel wächst«, der »mit dem Vaterlandsgesetze spielt« und »die alten Götter Agrigents / Und ihre Priester niemals achtete«.<sup>103</sup>

---

99 MA (Anm. 2), I, 412, v. 125-127. Diese Zeilen stehen auf der Hs. 336, die zum Madonna-Komplex gehört, und zwar auf Seite 3 dieses Doppelblattes; vgl. FHA (Anm. 2), VII, 390f.

100 MA (Anm. 2), I, 779, v. 315-322.

101 MA (Anm. 2), I, 845, v. 144f.

102 MA (Anm. 2), I, 847, z. 199-202.

103 MA (Anm. 2), I, 788, z. 567, 569, 575-577.

Die thematischen Überschneidungen zwischen dem eigenmächtigen Empedokles und Sophokles' Ausmalung der *hybris* des Tyrannen im zweiten Stasimon liegen auf der Hand. Wir erinnern uns, dass Hölderlin Teiresias' zurückweisende Antwort auf Ödipus' Drohungen (εἰ καὶ τὸ ὑπὸννεῖς; »auch wenn du herrschst«) mit »bist du eigenmächtig« übersetzt hat.<sup>104</sup> Die Frechheit des Tyrannen drückt sich in beiden Fällen in einer autokratischen Gesinnung und Herrschaftspraxis aus, die »das Recht nicht [fürchtet], und / Die Thronen nicht der Dämonen verehrt«.<sup>105</sup>

Hölderlin setzt »Frechheit« auch in anderen Übersetzungen für *hybris* ein, so z.B. in der *Antigone*, wenn Kreon Antigone einer zweiten *hybris* bezichtigt, weil sie nicht nur durch die Beerdigung ihres Bruders gegen sein Verbot verstoßen hat, sondern nun in seiner Gegenwart darüber zu prahlen wagt:

[Kreon]: Und das ist noch die zweite Frechheit, da  
Sie es gethan, daß sie dessen sich rühmt und lacht,  
Daß sie's gethan.<sup>106</sup>

Auch hier weist »Frechheit« auf das von Kreon empfundene Frevlerische an Antigones Handeln hin. Mit »Frechheit« bzw. »frech« pflegt Hölderlin auch *tolma* und *thrasys* zu übersetzen, wenn diese Wörter im negativen Sinn (Verwegenheit/ verwegen anstatt Mut/mutig) gemeint sind. Auch an diesen Stellen soll damit eine Vermessenheit gegen höchste Autoritäten suggeriert werden, etwa wenn Ödipus Kreon fragt, wie der Räuber so frech den Herrscher Laios hätte umbringen können, oder wenn er Kreon herausfordert zu erklären, wie dieser sich so frech sein (Ödipus') Haus zu betreten wage.<sup>107</sup>

104 Siehe oben, Anm. 34.

105 Aus der zweiten Strophe des zweiten Stasimons im OT; FHA (Anm. 2), XVI, 173, v. 907f.

106 *Antigone*, FHA (Anm. 2), XVI, 313, v. 501-503; Brubachiana: ὕβρις δ' ἐπειδέδρα κεν ἢ δε δεύτερα, / τούτοις ἐπαυχεῖν, καὶ δεδρα κυῖαν γελᾶν (FHA [Anm. 2], XVI, 312, v. 483f.). Vgl. auch seine Pindar-Übersetzungen: »den frechen Schiffbruch« für: ναυσίστονον ὕβριν (MA [Anm. 2], II, 205, v. 135; vgl. Pindar, 1. Pythische Ode, v. 72); »des übermüthigen Fürsten / Fürchtend die Frechheit« für: ὑπερφιάλου / ἀγεμόνος δείσαντες ὕβριν (MA [Anm. 2], II, 222, v. 198f.; vgl. 4. Pythische Ode, v. 111f.).

107 »[Ödipus:] Wie konnt' er nun, wenn es um Silber nicht / Der Räuber that, in solche Frechheit eingehn?« (FHA [Anm. 2], XVI, 93, v. 123f.); Brubachiana: πῶς οὖν ὁ ληστής, εἴ τι μὴ ζῆν ἀργύρω / ἐπράσσει' ἐνθὲνδ' ἐς τόδ' ἂν τόλμης ἔβη (FHA [Anm. 2], XVI, 92, v. 124f.); »[Ödipus:] Du! der! wie kommst du her? hast du so frech / Ein Angesicht, daß in mein Haus du kommst« (FHA [Anm. 2], XVI, 135, v. 539f.); Brubachiana: οὐτος σύ, πῶς δεῦρ' ἦλθες; ἢ τοσονδ' ἔχεις / τόλμης πρόσωπον, ὥστε τὰς ἐμὰς στέγας / ἴκου (FHA [Anm. 2], XVI, 134, v. 536-538); meine Hervorhebungen.

## VII. Schluss

Das volle Gewicht von Hölderlins auffallender Titelwahl konzentriert sich also auf die Gnome des zweiten Stasimons, »Frechheit pflanzt Tyrannen«, die einzige Stelle, an der das Wort ›Tyrann‹ in seiner Übersetzung vorkommt. Im Gegensatz zum handschriftlich tradierten Titel *Oidipous Tyrannos*, dessen Sinn sich aus den zahlreichen Vorkommnissen des Wortes *tyrannos* und seiner Kognate und der Thematisierung der Tyrannis in Theben erschließen lässt, muss sich der Sinn von Hölderlins Titel an seiner Übersetzung dieser Gnome orientieren. Sein ›Tyrann‹ ist nicht der *tyrannos* von Theben; den nennt Hölderlin weder ›Tyrann‹ noch ›König‹ sondern schlicht ›Herrscher‹. Der ›Tyrann‹ ist vielmehr die in Erscheinung getretene ›Frechheit‹ des zweiten Stasimons: der Mensch, der sich frevelnd über die Grenze des ihm als Menschen Angemessenen hinwegsetzt, »unberührbares angreift albern« und so »[i]n die schroffe Nothwendigkeit [stürzt]«. <sup>108</sup> Sein Titel soll nicht das Verhältnis eines herrschenden Menschen gegenüber anderen Menschen charakterisieren, sondern das Verhältnis eines sich eigenmächtig wählenden Menschen gegenüber den Göttern. <sup>109</sup>

Aufgrund seiner Übersetzungspraxis wird Hölderlins Entscheidung gegen den Titel *König Ödipus* nun auch erklärlich. Denn Ödipus wird hier kein einziges Mal als ›König von Theben‹ bzw. als Herrscher über ein ›Königreich‹ bezeichnet. ›König‹ verwendet Hölderlin vielmehr mit Absicht nicht als Herrschertitel, sondern nur als eine Ehrenanrede, die Ödipus mit anderen Ehrenpersonen (Teiresias, Kreon, den Stadtältesten des Chors) und den Göttern teilt. Hölderlins Ödipus ist der Herrscher von Theben, der aber allein in seinem Tyrannen-Wesen, d.h. allein als der sich über heilige Grenzen Hinwegsetzende, zur tragischen Figur wird. Diese Frechheit bildet die tragische Mitte von Hölderlins *Oedipus der Tyrann*. <sup>110</sup>

---

108 FHA (Anm. 2), 175, v. 913; 173, v. 900.

109 Hölderlins Verständnis der Hybris müsse, so Wolfgang Binder, »aus der Horizontalen des dramatischen nexus und [...] in die Vertikale des Gottesbezuges [versetzt]« werden. Wolfgang Binder: *Hölderlin und Sophokles, eine Vorlesung [...] gehalten im Sommersemester 1984 an der Universität Zürich*, hrsg. Uvo Hölscher, Tübingen 1992, 96.

110 Man müsste an dieser Stelle auf den Zusammenhang zwischen Hölderlins Titelwahl bzw. seiner übersetzerischen Deutung tyrannischer *hybris* als ›Frechheit‹ einerseits, und den Ausführungen zur Darstellung des Tragischen in seinen »Anmerkungen zum Oedipus« andererseits eingehen, wo Hölderlin den Kern des Tragischen ebenfalls in der unangemessenen, verwegenen Nähe des Menschen zu den Göttern charakterisiert, als »das Ungeheure, wie der Gott und Mensch sich paart« (FHA [Anm. 2], XVI, 257), und die »Verständlichkeit« des OT darin sieht, dass Ödipus »zum *nefas* versucht wird« (ebd., 251). Das muss aber Gegenstand einer weiteren Untersuchung bleiben.